



# DIALOG FÜR DEMOKRATIE

Demokratisch, Religiös, Vielfältig



# DIALOG FÜR DEMOKRATIE

Demokratisch, Religiös, Vielfältig



Grußwort \_\_\_ 6

Einführung \_\_\_ 7

1 Einstieg: Bayerns (religiöse) Vielfalt \_\_\_ 8

2 Das Projekt Dialog FÜR Demokratie \_\_\_ 11

3 Die Projektpartner\_innen von  
Dialog FÜR Demokratie \_\_\_ 12

3.1 Ilona Schuhmacher – Evangelische Jugend Bayern \_\_\_ 12

3.2 Jens Hausdörfer – Bund der Deutschen Katholischen Jugend in Bayern \_\_\_ 13

3.3 Aykan İnan – DITIB Jugend Bayern \_\_\_ 14

3.4 Stefan Zinsmeister – Eugen-Biser-Stiftung \_\_\_ 15

3.5 Hüseyin Mestan: Islamische Jugend in Bayern \_\_\_ 16

4 Methodenteil: Interreligiöse und  
interkulturelle Übungen \_\_\_ 18

4.1 Einen Schritt nach vorne \_\_\_ 18

4.2 Ich – Ich-Nicht \_\_\_ 22

4.3 Identitätssonne \_\_\_ 24

4.4 Vorurteile legen \_\_\_ 26

4.5 Zitronenübung \_\_\_ 28

5 Theoretisch-inhaltliche Impulse für  
die Jugendarbeit \_\_\_ 30

5.1 Ursula Münch: Populismus als Gefahr für Vielfalt und den demokratischen  
Rechtsstaat \_\_\_ 30

5.2 Andreas Renz: Welche Bedeutung haben konfessionelle Jugendverbände  
für unsere Demokratie? Einige Thesen \_\_\_ 32

5.3 Sabine Exner-Krikorian, Erdoğan Karakaya und Stefan Zinsmeister: Interreligiöse  
Sprachfähigkeit in der außerschulischen Jugendbildung \_\_\_ 36

Literatur \_\_\_ 42

# Grußwort

Liebe Leserinnen und Leser,

Vielfalt und insbesondere konfessionelle Vielfalt wird leider viel zu oft als Hindernis begriffen, das ein demokratisches Gemeinschaftsleben erschwert.

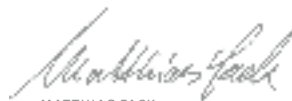
Der Bayerische Jugendring mit seinen Jugendringen und Jugendverbänden positioniert sich hier klar: In einer viel zu oft auf Abschottung und Ausschluss geprägten Gesellschaft begreifen wir Vielfalt als Chance und Bereicherung, eine demokratische und lebenswerte Zukunft miteinander zu gestalten.

Einen wichtigen Beitrag dazu leisten die konfessionellen Jugendverbände. Sie unterstützen Jugendliche auf ihrem Lebensweg, vermitteln demokratische Formen und befähigen junge Menschen, in den Dialog zu treten – miteinander und über ihre eigenen Gemeinschaften hinaus.

Im Projekt Dialog FÜR Demokratie haben sich christliche und muslimische Jugendverbände des BJR zusammengetan, um den Dialog der Religionen für ein Mehr an Demokratie in der bayerischen Jugendarbeit fest zu verankern.

Die Förderung einer gemeinsamen demokratischen Dialogkultur, welche die Sprachfähigkeit im Hinblick auf den eigenen Glauben verbessert und Verständnis für andere Religionen ermöglicht, ist in zweierlei Hinsicht wichtig: Denn einerseits wird so ein wichtiger Beitrag zur individuellen Persönlichkeitsentwicklung von jungen Menschen geleistet, andererseits ein grundlegendes Engagement für die ganzheitliche gemeinsame Wertebildung zukünftiger Multiplikatorinnen und Multiplikatoren der Gesamtgesellschaft ermöglicht.

In dieser Arbeitshilfe findet sich inhaltliches und methodisches Material, welches das Projekt Dialog FÜR Demokratie, seine Projektpartner\_innen und die Themen und Aufgaben vernetzter konfessioneller Jugendarbeit detailliert vorstellt. Ich wünsche viele spannende Einsichten beim Lesen der verschiedenen Beiträge.



MATTHIAS FACK  
PRÄSIDENT DES BAYERISCHEN JUGENDRINGS



# Einführung

Diese Arbeitshilfe richtet sich an Fachkräfte in der bayerischen Jugendarbeit, an im Haupt- und im Ehrenamt beschäftigte Verantwortungsträger\_innen in Jugendverbänden, Jugendringen und Einrichtungen der Jugendarbeit sowie an interessierte Multiplikator\_innen, die sich dem Thema einer konfessionell übergreifenden Jugendarbeit nähern wollen. Die Arbeitshilfe dient einer ersten Orientierung und möchte einen Einstieg bieten, sich mit dem Projekt und dem Thema näher zu befassen.

Darin sind die Erfahrungen und Ergebnisse der letzten Jahre aus dem Projekt Dialog FÜR Demokratie gesammelt.

Die Arbeitshilfe gliedert sich grob in drei Abschnitte, die dazu dienen sollen, einen Einstieg in das Thema zu finden und sich mit einigen Grundfragen auseinanderzusetzen.

In einem ersten Teil finden sich vorab zwei Texte: Der erste gibt einen Überblick sowie Zahlen und Fakten zum Thema religiöse Vielfalt in Bayern. Im Anschluss findet sich eine detaillierte Projektvorstellung von Dialog FÜR Demokratie. Im Anschluss daran stellen sich die Projektpartner\_innen aus den konfessionellen Jugendverbänden und der Eugen-Biser-Stiftung selbst vor.

Im zweiten Teil werden fünf praktische Übungen beschrieben, die bei verschiedenen Workshops und Dialoggruppentreffen zum Einsatz kamen. Diese orientieren sich an den Inhalten bisheriger Workshops zu den Themen Identität(en), Vorurteile und Schubladendenken sowie der Kunst, einen echten Dialog in interkulturellen und interkonfessionellen Umgebungen zu führen. Wer auf der Suche nach Anregungen und Material ist, wird hier fündig.

Einen weiterführenden theoretisch-fundierte Einstieg ins Thema stellt der dritte und abschließende Teil dieser Arbeitshilfe dar. Diese Beiträge bilden den Hintergrund für eine weitere Sensibilisierung mit Blick auf die Herausforderungen, Schwierigkeiten und Chancen, die das Thema vernetzter konfessioneller Jugendarbeit in Bayern begleiten. Hier sind drei Beiträge von Expert\_in-

nen versammelt, die auf den Fachtagen von Dialog FÜR Demokratie gesprochen haben:

Die Politikwissenschaftlerin Dr. Ursula Münch, seit 2011 Direktorin der Akademie für Politische Bildung in Tutzing, analysiert das Thema Populismus und dessen Gefahr für die Vielfalt im demokratischen Rechtsstaat.

Der Beitrag des Religionswissenschaftlers Dr. Andreas Renz stellt einige Thesen dazu zusammen, welche Bedeutung konfessionelle Jugendarbeit in Bayern für die demokratische Gesellschaftsbildung hat und welchen konkreten Aufgaben sie sich stellen muss.

Die drei Autoren des letzten Beitrags, Sabine Exner-Krikorian, Erdoğan Karakaya und Stefan Zinsmeister, widmen sich dem Thema der interreligiösen Sprachfähigkeit in der außerschulischen Jugendbildung: Eindringlich schildern die Autor\_innen Religion(en) als Wissenssysteme. Sie plädieren dafür, interreligiöse Sprachfähigkeit und deren Stärkung als Schlüsselkompetenz zu begreifen, mit der Jugendliche und junge Menschen dialogfähige und aktive Akteure in einer Gesellschaft werden, in der religiöse Pluralität und Deutungsvielfalt normal ist.

Viel Spaß und viele gute Anregungen wünscht

EVA RIEDL  
PROJEKTKOORDINATORIN DIALOG FÜR DEMOKRATIE



# 1 Einstieg: Bayerns (religiöse) Vielfalt

Bayern ist in seiner Geschichte und noch viel mehr in seiner Gegenwart durch Vielfalt geprägt, die sich in unterschiedlichen Sprachen und Dialekten, Regionalkulturen, Peergruppen und nicht zuletzt in verschiedenen Religionen und Weltanschauungen zeigt. Während noch in den 1970er Jahren über 90 Prozent der Bevölkerung einer der beiden großen christlichen Kirchen angehörten, hat sich Bayern weltanschaulich und religiös sehr ausdifferenziert. Zwar ist Bayern mit knapp 50 Prozent nach wie vor stark katholisch geprägt, aber seit den 1970ern ist diese Zahl kontinuierlich zurückgegangen. Dennoch ist Bayern, das Saarland ausgenommen, das deutsche Bundesland mit dem höchsten katholischen Anteil<sup>1</sup>. Evangelische Kirchen machen indes etwa 18 Prozent der Gesamtbevölkerung aus und sind insbesondere in Mittelfranken stark vertreten.<sup>2</sup>

Die statistisch zweitgrößte Gruppe wird unter dem schwammigen Sammelbegriff „andere Konfessionen und Konfessionslose“ zusammengefasst. Damit sind – vereinfacht gesagt – alle anderen gemeint: vom Agnostiker, Atheisten bis hin zum Moslem und Juden. Vor dem Holocaust waren insbesondere große Städte wie Bamberg, Augsburg und München wichtige Orte jüdischen Lebens, wobei auch im ländlichen Raum etwa in Franken jüdische Gemeinden existierten – bayernweit waren es zwischenzeitlich bis zu 200. Die Schrecken der Naziherrschaft und den Holocaust haben nur 13 Gemeinden überdauert – neben jenen in den Großstädten ebenfalls solche in Amberg, Weiden und Hof. Auch wenn vereinzelte Spuren des Islams in Bayern bereits auf die Frühneuzeit zurückgehen und auch wichtige muslimische Gelehrte (etwa Muhammed Iqbal oder Inayat Khan) um 1900 in München lebten, ist der Islam flächendeckend erst mit der Arbeitsmigration ab den 1960er Jahren präsenter geworden. Obwohl sich durch die Ankunft von Geflüchteten aus vornehmend arabischsprachigen Regionen die ethnische Zusammen-

setzung ein wenig verschoben hat, ist die große Mehrheit der Musliminnen und Muslime in Bayern nach wie vor türkeistämmig. Genaue Zahlen liegen indes nicht vor. Schätzungen gehen von 4 bis 5 Prozent der Gesamtbevölkerung aus, die islamisch sozialisiert sind.<sup>3</sup>

Aus der Türkei wanderten mit der Arbeitsmigration zugleich die religiöse Minderheit der Aleviten nach Deutschland ein, die groben Schätzungen zufolge – genaue Zahlen liegen ebenfalls nicht vor – etwa ein Viertel der türkeistämmigen Menschen mit Migrationshintergrund stellen. Zugleich gelangten durch besagte Zuwanderungen auch orthodoxe, orientalische, armenische, koptische und assyrische Christen nach Bayern. Rechnet man zu dieser bereits diversen religiösen Landschaft noch buddhistische, hinduistische und bahaiistische Gruppen hinzu, die zugleich durch neue religiöse Bewegungen abgerundet werden, erhalten wir ein superdiverses Bild des religiösen Bayerns. Nicht zu vergessen ist hierbei die innere Diversität der aufgelisteten Religionsgemeinden, die mindestens nochmals so vielfältig und facettenreich ist.

---

1 Kirchliche Statistik der Bistümer in Deutschland Jahreserhebung. Ländertabelle 2017.

2 EKD-Statistik [www.ekd.de/ekd-statistik-2018-36432.htm](http://www.ekd.de/ekd-statistik-2018-36432.htm)

3 Rohe, Matthias u. a.: Islam in Bayern. Policy Paper für die Bayerische Staatsregierung im Auftrag der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Erlangen 2018, S. 8-13.



### Die Mühen der Vielfalt

Das Zusammenleben in einer superdiversen Gesellschaft und das verschiedener religiöser wie nicht-religiöser Weltanschauungen birgt Konfliktpotential. Die gesellschaftliche Ausdifferenzierung führt bei einigen Gruppen zu Angst vor dem „Fremden“ bzw. dem, was als „fremd“ bezeichnet wird, sowie zu einer stärkeren Bindung an das, was als „eigen“ verstanden wird. Nicht selten mündet dieser vereinfachte Dualismus von eigen und fremd in Diskriminierung, Ausgrenzung und sogar in Gewalt. Insbesondere in einer Zeit, in der identitäre Zugehörigkeiten an Wichtigkeit gewonnen haben und Religionen häufig auf ihren identitätsstiftenden Charakter reduziert werden, scheint das friedliche Zusammenleben schwierige Bedingungen zu haben.

Dies spiegelt sich auch in zunehmenden Zahlen zum Antisemitismus und auch zur Islamfeindlichkeit wider. Laut der Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus hat es in den vergangenen vier Jahren über 700 antisemitisch motivierte Straftaten in Bayern gegeben, die den Antisemitismus des Alltags, bei dem sogar „Jude“ als Schimpfwort auf Pausenhöfen verwendet wird, nicht einmal mit einschließen. Dabei ist der Antisemitismus ein gesamtgesellschaftliches Problem: Deutungen, die den Anstieg des Antisemitismus bestimmten Migrantengruppen zuordnen wollen oder umgedreht Antisemitismus ausschließlich als ein historisches Problem der Mehrheitsgesellschaft interpretieren, sind unzureichend und helfen nicht, die unverkennbar bestehenden Probleme anzugehen.

Bei der Islamfeindlichkeit werden häufig soziale und sozioökonomische Prozesse mit der religiösen Zugehörigkeit vermengt, nicht selten sogar begründet: bei etwa straffälligen jungen Muslimen wird nicht danach gefragt, welche sozialen, wirtschaftlichen oder persönlichen

Gründe dazu führten, sondern die Antwort vereinfachend in der Herkunft und in der religiösen Zugehörigkeit gefunden. Zugleich wird der Islam essentialistisch als eine Religion beschrieben, die in ihrem Wesen unvereinbar mit der Demokratie sei. Der Islam wird somit zum Gegenbild der freiheitlich-demokratischen Ordnung konstruiert: eben als alles das, was nicht als „eigen“ verstanden wird. Dabei beschränkt sich im antimuslimischen Rassismus der Blick auf bestimmte fundamentalistische Randgruppen innerhalb islamischer Gemeinden, deren Auslegungen zum Wesen des Islams bestimmt werden. Das Aufkommen von Pegida und das Erstarken der AfD sind Symptom und Ergebnis dieser Entwicklung zugleich.<sup>4</sup>

### Miteinander statt Nebeneinander

Statistiken und Untersuchungen zeigen, dass in diversen und superdiversen Regionen Xenophobien, Ängste und Vorurteile niedriger sind. Das bedeutet: wo Vielfalt ist, gibt es weniger Vorurteile und Stereotype.<sup>5</sup> So überrascht es auch nicht, dass islamfeindliche Gruppen gerade in Regionen einflussreicher sind, in denen so gut wie keine Muslime leben. Statistiken legen auch nahe, dass junge Menschen im Vergleich zum gesellschaftlichen Durchschnitt aufgeschlossener und weit weniger vorurteilsbelastet sind. Das liegt eben auch daran, dass junge Menschen mit Vielfalt als Selbstverständlichkeit aufwachsen. Die meisten jungen Menschen haben Freunde unterschiedlicher religiöser, kultureller oder sprachlicher Herkunft und wachsen buchstäblich mit Vielfalt auf.<sup>6</sup> Zudem erleben sie, dass die Herkunft nur ein Teilaspekt der Identität und Persönlichkeit ist: Wenn die religiöse Orientierung sie in einem Teilaspekt der Identität voneinander unterscheidet, verbindet sie dafür das gemeinsame Interesse an Fußball, HipHop, Literatur oder Street Art.

<sup>4</sup> Rohe 2018, S. 80-85.

<sup>5</sup> Vgl. Bertelsmann Stiftung (Hg.): Zusammenleben in kultureller Vielfalt. Vorstellungen und Präferenzen. Gütersloh 2018, S. 11, 22.

<sup>6</sup> Ebd. S. 22 f.

Aber: Eine multireligiöse Gesellschaft wird nie eine konfliktfreie Gesellschaft sein können. Eine solche Erwartungshaltung kann nur zu Enttäuschung und Resignation führen, da sie sich unrealistische Ziele setzt: in keiner Gesellschaft – unabhängig von ihrer Zusammensetzung – lassen sich Konflikte vermeiden. Das Entscheidende ist, dass man die Konflikte friedlich und konstruktiv aushandelt, Gemeinsamkeiten sucht und findet und zugleich Unterschiede aushält und respektiert. Dabei sind der Kontakt zwischen den verschiedenen Gruppen und das Miteinander innerhalb der Vielfalt absolut zentral. So heißt es etwa im Religionsmonitor der Bertelsmann-Stiftung:

Pluralität in Form eines bloßen Nebeneinanderlebens kann gesellschaftliche Spannungen erzeugen und den Zusammenhalt gefährden. Um in superdiversen Einwanderungsgesellschaften langfristig Vertrauen zu schaffen, sind persönliche Kontakte zwischen gesellschaftlichen Gruppen ebenso entscheidend wie die Bereitschaft, sich über Differenzen, die möglicherweise Angst machen und verunsichern, offen auszutauschen.<sup>7</sup>

Das Projekt Dialog FÜR Demokratie setzt genau hier an und sieht im Miteinander-Reden nicht nur einen Weg, Konflikte zu vermeiden, sondern Demokratie zu stärken.

---

<sup>7</sup> Vgl. Bertelsmann Stiftung (Hg.): *Muslime in Europa. Integriert, aber nicht akzeptiert. Ergebnisse und Länderprofile.* Gütersloh 2017, S. 10.

## 2 Das Projekt

# Dialog FÜR Demokratie

Dialog FÜR Demokratie ist im Herbst 2016 nach konzeptioneller Anregung durch die Eugen-Biser-Stiftung ins Leben gerufen worden. Dialog FÜR Demokratie ist eine Kooperation der konfessionellen Mitgliedsverbände des Bayerischen Jugendrings. Dabei geht es nicht um einen interreligiösen Dialog im klassischen Sinne, der sich primär über religiöse Ideen und Inhalte austauscht, sondern das Projekt fragt danach, wie der Dialog zwischen den Religionen Demokratie stärken kann. Das häufig wahrgenommene Bild in der Öffentlichkeit, dass Religion und Demokratie sich ausschließen würden und die Religion eher ein Hindernis für die freiheitlich-demokratische Ordnung sei, legt das Projekt gänzlich anders aus und stellt eher die Frage: wie können Religionen und konfessionelle Jugendverbände die Demokratie stärken, wie hilft hierbei der Dialog zwischen verschiedenen religiös gebundenen Jugendverbänden?

Zu diesem Zweck fanden unter der Trägerschaft des BJR folgende Jugendorganisationen zusammen:

- der Bund der katholischen Jugendlichen in Bayern (BDKJ),
  - die DITIB Jugend Bayern,
  - die Evangelische Jugend Bayern (EJB) und
  - die Islamische Jugend Bayern (IJB).
- Konzeptionell wird das Projekt von der Eugen-Biser-Stiftung (EBS) unterstützt.

Das Projekt verfolgt das Hauptziel, die aktive Teilhabe junger Menschen unterschiedlicher religiöser oder nicht-religiöser Weltanschauungen in einer pluralistisch-freiheitlichen Gesellschaft zu fördern. Dialog FÜR Demokratie versteht sich als demokratieverstärkendes Projekt, das in konfessionellen Verbänden großes Potential für die Stärkung demokratischer Werte sieht und auf diese Weise Radikalisierungen jedweder Richtung entgegenwirkt. Das Projekt ist bis zum Jahr 2020 geplant.

Im Projektjahr 2017 standen die Vernetzung der Projektpartner\_innen und die Implementierung des Projektes in den Regionen und Bezirken Bayerns im Fokus.

Zugleich sollte an bestehende Dialogformate angeknüpft werden und, vielleicht am wichtigsten, es wurden Multiplikator\_innen auf Landes- und lokaler Ebene danach befragt, was sie von dem Projekt erwarten, was ihr Bedarf, ihre Interessen sind. Zu diesem Zweck wurden Fachtage in den bayerischen Bezirken abgehalten.

Auf diese Weise wurde Dialog FÜR Demokratie partizipativ weiterentwickelt und in seinen Inhalten und Formaten aufgefächert. Inhaltlich kristallisierten sich dabei folgende Themen heraus, aus denen sodann 2018 Workshop-Angebote konzipiert wurden:

- Die Vielfalt der Identitäten. Welche Hüte hast du auf?
- Die Last der Vorurteile. Schon mal in einer Schub-lade gelandet?
- Die Kunst des Dialogs. Wir müssen reden! Aber wie?

Mit über einem Dutzend solcher Workshops in allen Ecken Bayerns konnten neue Methoden und Übungen angewendet werden und die Teilnehmenden für die Themen von Dialog FÜR Demokratie sensibilisiert werden.

Zugleich werden Gruppen gebildet, sogenannte Dialog-Teams, die regelmäßig zusammenkommen, eine Vertrauensbasis schaffen und verschiedene Aspekte des Dialogs aushandeln. Im Anschluss an Einstiegs-Filmworkshops zu Themen wie Vorurteile und Cultural x-change werden im weiteren Verlauf folgende Aspekte in unterschiedlichen bayerischen Städten diskutiert:

- Demokratie in den Religionen
- Vielfalt, Konflikte und Toleranz
- Gendervorstellungen in den Religionen
- religiös und politisch begründeter Populismus
- Antisemitismus und Islamfeindlichkeit

Verantwortlich für die Inhalte, Formate und für die weitere Entwicklung des Projekts ist die Steuerungsgruppe von DfD, die monatlich zusammenkommt und das Projekt voranbringt. Seit 2016 besteht die Steuerungsgruppe aus folgenden Mitgliedern:

## 3 Die Projektpartner\_innen von Dialog FÜR Demokratie

### 3.1 Ilona Schuhmacher – Evangelische Jugend Bayern



ILONA SCHUHMACHER  
 DIAKONIN, REFERENTIN FÜR  
 GRUNDSATZFRAGEN UND JUGENDPOLITIK  
 BEI DER EVANGELISCHEN JUGEND IN BAYERN

#### Wer bist du und was ist deine Tätigkeit in deinem Verband?

Mein Name ist Ilo Schuhmacher, ich bin Diakonin und arbeite bei der Evangelischen Jugend in Bayern als Referentin für Grundsatzfragen und Jugendpolitik. Außerdem sitze ich für die Evangelische Jugend im Landesvorstand des Bayerischen Jugendrings.

#### Welche Erfahrungen hast du in der interreligiösen Zusammenarbeit mit anderen konfessionellen Jugendverbänden gemacht?

Ökumenisch, also interkonfessionell arbeiten wir natürlich schon lange und eng mit unseren Geschwistern beim BDKJ zusammen. Aber auch gerade mit der Islamischen Jugend und der DITIB Jugend, aber auch mit anderen konfessionellen Jugendverbänden gibt es gute und tragfähige Verbindungen. Ich habe diesen Austausch immer als sehr bereichernd erlebt. Ein Miteinander, das von gegenseitiger Wertschätzung und vor allem von Respekt vor dem Anderssein getragen ist.

#### Welche Chancen und Herausforderungen siehst du darin?

Ich glaube, die Chance ist die Herausforderung und umgekehrt. Von seinen gewohnten und vertrauten Denkmustern und Ansichten abzuweichen, ist nicht immer einfach. Schon alleine deshalb, weil ich mich auch kritischen Fragen stellen muss. Aber es ist die Chance, dass genau das passiert: Eine kritische und ehrliche Auseinandersetzung mit mir und meinem Gegenüber.

#### Was hat das deiner Meinung nach mit dem demokratischen Miteinander zu tun?

Ein demokratisches Miteinander ist getragen von dem Recht (und der Pflicht) eines jeden Einzelnen, seine Meinung und Bedürfnisse in den gemeinsamen Diskurs mit einzubringen. Dafür braucht es Wertschätzung, Verständnis und die Auseinandersetzung mit der Kultur und Lebenswelt meines Gegenübers.

#### Wie müsste die Zukunft der Zusammenarbeit zwischen den konfessionellen Jugendverbänden deiner Meinung nach aussehen?

Ich würde es etwas pathetisch formulieren: Unterschiede aushalten und anerkennen, Gemeinsamkeiten (noch) stärker hervorheben und im Miteinander die Spiritualität erleben. Ich glaube, es gibt noch mehr Dinge, die zusammenwachsen können, ohne das eigene Profil zu verlieren.

## 3.2 Jens Hausdörfer – Bund der Deutschen Katholischen Jugend in Bayern



JENS HAUSDÖRFER  
GEISTLICHER VERBANDSLEITER  
DES BDKJ BAYERN

### Wer bist du und was ist deine Tätigkeit in deinem Verband?

Ich bin Jens Hausdörfer und Geistlicher Verbandsleiter des BDKJ Bayern. Zusammen mit dem BDKJ Landesvorstand koordiniere ich die Arbeit der Diözesan- und Mitgliedsverbände des BDKJ in Bayern. Als kirchliche Jugendarbeit erreichen wir dabei über 600 000 junge Menschen im Jahr.

### Welche Erfahrungen hast du in der interreligiösen Zusammenarbeit mit anderen konfessionellen Jugendverbänden gemacht?

Jede Begegnung ist bereichernd. Es ist spannend, andere Religionen und Kulturen kennenzulernen, Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu entdecken. Und bei jeder Begegnung lerne ich viel über mich selbst, über meine Kultur und Religion.

### Welche Chancen und Herausforderungen siehst du darin?

Es ist nicht immer leicht, aus der Komfortzone des eigenen Verbands auszubrechen und unvoreingenommen den Anderen zu begegnen, noch dazu, wenn es sich um Menschen handelt, deren Kultur und Religion mir anfangs recht fremd sind. Es lohnt sich aber immer! Gegenseitiges Kennenlernen führt zum Abbau von Ängsten. Als religiös geprägte Menschen verbindet uns sehr viel.

### Was hat das deiner Meinung nach mit dem demokratischen Miteinander zu tun?

Religionen leisten einen immens wichtigen Beitrag zum friedvollen Miteinander, da es allen Religionen auch um ein gelungenes Leben im Hier und Jetzt geht. Wir müssen dieses Friedenspotential nutzen und gemeinsam Gesellschaft gestalten.

### Wie müsste die Zukunft der Zusammenarbeit zwischen den konfessionellen Jugendverbänden deiner Meinung nach aussehen?

Wünschenswert sind flächendeckende Angebote in ganz Bayern, die tatkräftig von Politik, Staat, Kirchen und allen anderen Religionsgemeinschaften gefördert und unterstützt werden.

### 3.3 Aykan İnan – DITIB Jugend Bayern



AYKAN İNAN  
POLITIKWISSENSCHAFTLER  
VORSTANDSMITGLIED DITIB LANDESJUGEND-  
VERBAND SÜDBAYERN

#### Wer bist du und was ist deine Tätigkeit in deinem Verband?

Mein Name ist Aykan İnan, ich bin Politikwissenschaftler und arbeite bei der DITIB in Südbayern als Regionalreferent und Landesbeauftragter für interreligiöse und interkulturelle Zusammenarbeit. In dieser Funktion arbeite ich landesweit in verschiedenen Gremien über Religion, Integration und Dialog mit. Seit der Gründung im Jahr 2012 bin ich Vorstandsmitglied beim DITIB Landesjugendverband Südbayern.

#### Welche Erfahrungen hast du in der interreligiösen Zusammenarbeit mit anderen konfessionellen Jugendverbänden gemacht?

Gerade mit den christlichen Jugendverbänden gibt es eine gute Kooperation. Wir teilen viele gemeinsame Werte, vor allem diejenigen, die auf der Religion basieren. So haben wir in unserem Dialog schon im Vorfeld eine gemeinsame Grundlage, die uns den Einstieg und auch später den tiefer gehenden Dialog erleichtert.

#### Welche Chancen und Herausforderungen siehst du darin?

In der Begegnung liegt die Chance, seine eigene Sicht auf die Welt besser zu reflektieren. Denn vor der Begegnung muss ich mich viel mehr mit meiner eigenen Identität, auch kritisch, beschäftigen, um später im Dialog sein zu können. Um diese Herausforderung zu meistern, entwickeln wir im Verband immer wieder aktuelle Angebote zur Weiterbildung der Mitglieder.

#### Was hat das deiner Meinung nach mit dem demokratischen Miteinander zu tun?

Indem die muslimischen Jugendlichen in die demokratischen Prozesse der Jugendringe eingebunden werden, übernehmen sie mehr Verantwortung in der Gesellschaft. Sie verstehen sich als Stimme der muslimischen Jugend und leisten so ihren Teil zu einem demokratischen Dialog.

#### Wie müsste die Zukunft der Zusammenarbeit zwischen den konfessionellen Jugendverbänden deiner Meinung nach aussehen?

Wir haben durch verschiedene Initiativen gegenseitig Vertrauen geschaffen. Wir begegnen uns nun auf der freundschaftlichen Ebene. Erst dann kann man auch offenen kritische Themen ansprechen, um zu einer gemeinsamen Lösung zu kommen. Dafür brauchen wir mehr ansprechende Formate, die auch entsprechend gefördert werden sollten.

### 3.4 Stefan Zinsmeister – Eugen-Biser-Stiftung



STEFAN ZINSMEISTER  
STELLVERTRETENDER VORSITZENDER UND  
HAUPTAMTLICHES MITGLIED DES VORSTANDS  
DER EUGEN-BISER-STIFTUNG

#### **Wer bist du und was ist deine Tätigkeit in deinem Verband?**

Mein Name ist Stefan Zinsmeister, ich bin stellvertretender Vorsitzender und hauptamtliches Mitglied des Vorstands der Eugen-Biser-Stiftung.

#### **Welche Erfahrungen hast du in der interreligiösen Zusammenarbeit mit anderen konfessionellen Jugendverbänden gemacht?**

Gute und lernreiche Erfahrungen. Sich in die Position des Anderen hineinversetzen zu können.

#### **Welche Chancen und Herausforderungen siehst du darin?**

Das Gegenüber kennenzulernen, unterschiedliche Meinungen auszuhalten, gemeinsame Handlungen und Aktivitäten zu initiieren.

#### **Was hat das deiner Meinung nach mit dem demokratischen Miteinander zu tun?**

Demokratie lässt Unterschiedlichkeiten in einem gemeinsamen Raum zu. Das ist keine Selbstverständlichkeit. Damit dies so bleibt und jede\_r Einzelne sich frei entfalten kann, muss der Andere einbezogen werden. Gemeinsame Gespräche müssen geführt werden. Der Interreligiöse Dialog zur Förderung der Demokratie ist hierfür eine geeignete Möglichkeit.

### 3.5 Hüseyin Mestan, Islamische Jugend in Bayern



HÜSEYİN MESTAN  
GESCHÄFTSFÜHRER UND BILDUNGSREFERENT  
DER ISLAMISCHEN JUGEND IN BAYERN (IJB)

#### Wer bist du und was ist deine Tätigkeit in deinem Verband?

Ich heiße Hüseyin Mestan und bin Geschäftsführer und Bildungsreferent der Islamischen Jugend in Bayern (IJB). In meiner Funktion als Bildungsreferent unterstütze ich Jugendliche, um sie durch maßgeschneiderte Fortbildungen zu guten Jugendleiterinnen und Jugendleitern auszubilden. Durch die Aus- und Fortbildungen werden sie dazu befähigt, ihre eigene Jugendgruppe zu gründen und zu leiten. Besonders wichtig sind abwechslungsreiche Angebote für die Jugendlichen, damit für alle etwas dabei ist und es nie langweilig wird.

In der Funktion als Geschäftsführer versuche ich neben den alltäglichen Aufgaben, die die Geschäftsstelle betreffen, auch ein gutes Verhältnis zum Erwachsenenverband, dem Verband der Islamischen Kulturzentren (VIKZ) mit dem die IJB eng kooperiert, zu gewährleisten und Kooperationen mit anderen Jugendverbänden und Institutionen einzugehen.

#### Welche Erfahrungen hast du in der interreligiösen Zusammenarbeit mit anderen konfessionellen Jugendverbänden gemacht?

Gemeinsam mit der Evangelischen Jugend haben wir in München eine Juleica (Jugendleiter\_innen-Card)-Ausbildung für Jugendleiter\_innen der IJB organisiert. Neben der Ausbildung haben sich die Jugendlichen unterschiedlicher Konfessionen in den fünf gemeinsamen Tagen näher kennengelernt und konnten sich intensiv austauschen.

Weiterhin gab es eine Stadtrallye mit Jugendlichen aus der Evangelischen und der Islamischen Jugend in München. Bei der Veranstaltung haben die Jugendlichen gemeinsam unterschiedliche Stationen wie eine Moschee und eine Kirche, aber auch alltägliche Orte wie einen türkischen Laden oder einen Obsthändler besucht. Während der Stadtrallye hatten sie die Aufgabe, verschiedenen Fragen über die besuchten Orte zu beantworten. Am Ende des Tages haben sie bei gemeinsamem Grillen und Tee den Tag ausklingen lassen.

Seit drei Jahren begleite ich ein Projekt der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend (AEJ), die an verschiedenen Orten muslimische Jugendgruppen mit evangelischen Jugendgruppen zusammenbringt. Ziel des Projektes ist, dass die Gruppen voneinander lernen und sich über die Jugendverbandsarbeit austauschen. Mit diesem Projekt soll auch erreicht werden, dass sich muslimische Jugendgruppen gründen und in ihren Strukturen vor Ort festigen. Das Projekt trägt den Namen „Junge Muslime als Partner – FÜR Dialog und Kooperation! GEGEN Diskriminierung!“ und ist unter der Internetadresse [www.junge-muslime-als-partner.de](http://www.junge-muslime-als-partner.de) zu finden.



### **Welche Chancen und Herausforderungen siehst du darin?**

Die Herausforderung besteht darin, unterschiedlich große Kooperationspartner mit unterschiedlichen Ressourcen und Erfahrungen zusammen zu bringen, um einigermaßen umsetzbare Projekte zu realisieren.

Die Chancen sind in solchen Projekten ganz klar. Es profitieren alle Beteiligten sehr davon, weil sie sich näher kennenlernen und als Menschen begegnen. Weiterhin gibt es die Möglichkeit, die Strukturen und Ressourcen der Kooperationspartner zu nutzen, indem man, wie oben erwähnt, eine gemeinsame Jugendleiter\_innenausbildung organisiert und vom Kooperationspartner Referent\_innen und Räume zur Verfügung gestellt werden.

### **Was hat das deiner Meinung nach mit dem demokratischen Miteinander zu tun?**

Demokratie ist ein wesentlicher Teil unserer Gesellschaft und sehr wichtig. Um überhaupt seiner Stimme als einzelne Person und als Jugendverband Gehör verschaffen zu können, muss man sich in den demokratischen Strukturen auskennen und die Demokratiebildung vorantreiben. Da die konfessionellen Jugendverbände meistens dieselben Werte haben und sehr oft die gleichen Ziele verfolgen, bietet sich eine Kooperation besonders gut an. Die Mitglieder von konfessionellen Jugendverbänden verstehen sich auf Anhieb sehr gut, weil sie meistens mit gleichen Herausforderungen und Vorurteilen konfrontiert werden.

Während einer Kooperation lernt man sehr viel voneinander und Vorurteile werden abgebaut. Durch die Kooperation können die Jugendverbände auch gemeinsame Positionen in unterschiedlichen Gremien einbringen und so das demokratische Miteinander stärken.

### **Wie müsste die Zukunft der Zusammenarbeit zwischen den konfessionellen Jugendverbänden deiner Meinung nach aussehen?**

Die Zusammenarbeit funktioniert viel besser, wenn die einzelnen Jugendverbände auch auf gleicher Augenhöhe sind. Neben der Zusammenarbeit und den Einsatz für die Demokratie sollte auch dieses Ziel, auf gleicher Augenhöhe zusammen zu kommen, nicht verloren gehen. Deshalb finde ich, dass die etablierten konfessionellen Jugendverbände mit ihren Ressourcen und Möglichkeiten die „neuen“ konfessionellen Jugendverbände in ihrem Strukturaufbau viel mehr unterstützen sollten. Dies kann wie z. B. oben schon erwähnt in Form von gemeinsamen Juleica-Ausbildungen oder ähnlichen Veranstaltungen sein oder auch bei gemeinsamen Projekten wie eben Dialog für Demokratie stattfinden.

# 4 Methodenteil: Interreligiöse und interkulturelle Übungen



## 4.1 Einen Schritt nach vorne

### Kurzbeschreibung

Die Teilnehmenden (TN) erhalten verschiedene Rollen von gesellschaftlich verschiedentlich gestellten Menschen zugeteilt. Daraufhin stellen sie sich auf eine Linie und setzen jeweils einen Schritt nach vorne, wenn eine von der Übungsleitung vorgelesene Aussage auf sie zutrifft. Bei diesen Aussagen handelt es sich zumeist um Privilegien, so dass im Laufe der Übung die Benachteiligungen der einen und Privilegien der anderen veranschaulicht wird.

Thema: Diskriminierung und Privilegien

### Ziel

- ❖ Förderung von Empathie
- ❖ Sensibilisierung für ungleiche Chancenverteilung
- ❖ Sensibilisierung für die möglichen individuellen Folgen der Zugehörigkeit zu bestimmten sozialen Minderheiten oder kulturellen Gruppen

### Gruppengröße:

6 bis 20

### Zeit

ca. 45 Minuten

### Materialien und Vorbereitung

Rollenkarten, ggf. Stift und Papier

### Durchführung

1. Alle Teilnehmenden ziehen zu Beginn eine Rollenkarte (siehe unten), auf der die Person, die sie spielen werden, vorgestellt wird. Jede\_r Teilnehmende behält die Rolle für sich und sagt den weiteren TN nichts über die eigene Rolle.
  2. Damit sich die TN besser in die Rolle hineinversetzen können, stellt die Seminarleitung ein paar allgemeine Fragen, um die Phantasie und das Rollendenken anzuregen. Es muss den TN deutlich vermittelt werden, dass sie ihre Rolle spielen und die Fragen nicht aufgrund ihrer eigenen, sondern der imaginären Biographie der Rolle beantworten sollen. Hier ein Vorschlag an Fragen:
    - ❖ Wie war deine Kindheit? In was für einem Haus hast du gewohnt? Was haben deine Eltern gearbeitet?
    - ❖ Wie sieht dein Alltag heute aus? Wo triffst du dich mit deinen Freund\_innen? Was machst du in deiner Freizeit, was in den Ferien?
    - ❖ Wie sieht dein Lebensstil aus? Wo lebst du? Wie viel verdienst du im Monat?
- Gegebenenfalls können die Teilnehmenden die Antworten auf diese Fragen auf einem Zettel notieren, um so einen Überblick über die eigene Rolle zu erhalten.
3. Für die Übung wird Platz benötigt, ca. 20 Schritte in eine Richtung. Die TN sollen sich nebeneinander in einer Reihe aufstellen. Daraufhin liest die Übungsleitung die Aussagen laut vor (siehe unten). Wenn jemand eine Aussage bejahen kann, soll ein Schritt nach vorne gegangen werden. Nach jeder Aussage soll eine kurze Pause gemacht werden, damit die TN Zeit haben, ihren Stand mit dem der anderen vergleichen zu können.

### Auswertung und Reflexion

In der Auswertung in der Gruppe sollen die TN zunächst nach einer allgemeinen Einschätzung befragt werden – dabei sollen sie nach wie vor ihre Rolle nicht verraten. Mögliche Fragen für die Reflexionsrunde:

- ❖ Was war es für ein Gefühl, einen Schritt vorwärts zu kommen bzw. zurückzubleiben?
- ❖ Wann haben diejenigen, die häufig einen Schritt nach vorn machten, festgestellt, dass andere nicht so schnell vorwärts kamen wie sie?
- ❖ Was hat dich daran gehindert einen Schritt voranzukommen?
- ❖ Wer fühlte sich besonders benachteiligt? Hatte jemand irgendwann das Gefühl, dass seine grundlegenden Menschenrechte missachtet wurden?
- ❖ In einem weiteren Schritt sollen die Rollen von der Leitung vorgelesen werden und die TN versuchen sie den jeweiligen TN zuzuordnen. Weiterführende Fragen für die Reflexion:
- ❖ Wie leicht/schwer war es, die eigene Rolle zu erfinden und zu spielen? Konnte man sich die Person gut vorstellen?
- ❖ Spiegelt die Übung die Gesellschaft wider? Wenn ja, inwiefern?
- ❖ Welche Menschenrechte sind für die einzelnen Rollen jeweils in Gefahr? Kann jemand sagen, dass seine Menschenrechte nicht respektiert wurden oder dass er/sie davon ausgeschlossen war?
- ❖ Welche Schritte müssten als Erstes unternommen werden, um gegen die Ungleichheiten in der Gesellschaft anzugehen?
- ❖ Zu beachten: Die Stärke dieser Übung liegt in der Wirkung beim Anblick des wachsenden Abstands zwischen den Teilnehmenden, besonders zum Ende hin, wo die Distanz zwischen denen, die viele Schritte nach vorn machen, und denen, die wenige machen, sehr groß wird. Um die Wirkung zu verstärken, ist es wichtig, dass die Rollen entsprechend verteilt und unabhängig von der Gruppengröße privilegierte und weniger privilegierte Rollenkarten verteilt werden. Der Charakter als Rollenspiel gilt unbedingt zu beachten; die TN dürfen nie das Gefühl vermittelt bekommen, es gehe um sie persönlich.

**Rollenkarten**

Du bist eine arbeitslose, allein erziehende Mutter.

Du bist ein arabisches Mädchen muslimischen Glaubens und lebst bei deinen Eltern.

Du bist die Tochter des örtlichen Bankdirektors. Du studierst Wirtschaftswissenschaften an der Universität.

Du bist Soldat bei der Bundeswehr und leistest deinen Wehrdienst.

Du bist ein behinderter junger Mann, der an den Rollstuhl gefesselt ist.

Du bist eine 17-jährige Roma, die die Grundschule nicht abgeschlossen hat.

Du bist ein arbeitsloser Lehrer in einem Land, dessen neue Amtssprache du nicht fließend beherrschst.

Du bist ein 24-jähriger Flüchtling aus Afghanistan.

Du bist ein illegaler Einwanderer aus Mali.

Du bist Vorsitzende einer parteipolitischen Jugendorganisation (deren „Mutterpartei“ jetzt an der Macht ist).

Du bist der Sohn eines chinesischen Einwanderers, der einen gut gehenden Schnellimbiss betreibt.

Du bist die Tochter des amerikanischen Botschafters des Landes, in dem du jetzt lebst.

Du bist Inhaberin einer erfolgreichen Import-Export-Firma.

Du warst Arbeiter in einer Schuhfabrik und bist jetzt in Rente.

Du bist die Freundin eines jungen, heroinabhängigen Künstlers.

Du warst Arbeiter in einer Schuhfabrik und bist jetzt in Rente.

Du bist ein Model und kommst aus Marokko.

Du bist 22 Jahre alt und lesbisch.

Du bist der 19-jährige Sohn eines Bauern in einem abgelegenen Dorf in den Bergen.

## Aussagen

- Du hast nie in ernsthaften finanziellen Schwierigkeiten gesteckt.
- Du lebst in einem bescheidenen Haus mit Telefon und Fernsehen.
- Du hast das Gefühl, dass deine Sprache, Religion und Kultur in der Gesellschaft, in der du lebst, respektiert werden.
- Du hast das Gefühl, dass deine Meinung über soziale und politische Fragen eine Rolle spielt und dass man Dir zuhört.
- Andere Menschen holen zu verschiedenen Problemen deinen Rat ein.
- Du hast keine Angst, in eine Polizeikontrolle zu geraten.
- Du weißt, wohin du dich wenden kannst, wenn du Rat und Hilfe brauchst.
- Du hattest nie das Gefühl, dass du aufgrund deiner Herkunft diskriminiert wirst.
- Deine sozialen und medizinischen Bedürfnisse werden ausreichend abgedeckt.
- Du kannst einmal im Jahr verreisen und Urlaub machen.
- Du kannst Freunde und Freundinnen nach Hause zum Essen einladen.
- Du hast ein interessantes Leben und bist zuversichtlich, was deine Zukunft betrifft.
- Du hast das Gefühl, du kannst studieren und deinen Wunschberuf ergreifen.
- Du hast keine Angst, auf der Straße oder in den Medien belästigt oder angegriffen zu werden.
- Du kannst bei nationalen und kommunalen Wahlen deine Stimme abgeben.
- Du kannst die wichtigsten religiösen Feste mit deinen Verwandten, Freunden und Freundinnen feiern.
- Du kannst an einem internationalen Seminar im Ausland teilnehmen.
- Du kannst mindestens einmal pro Woche ins Kino oder ins Theater gehen.
- Du hast keine Angst um die Zukunft deiner Kinder.
- Du kannst mindestens alle drei Monate einmal neue Sachen zum Anziehen kaufen.
- Du kannst dich verlieben, in wen du willst.
- Du hast das Gefühl, dass dein Wissen und deine Fähigkeiten in der Gesellschaft, in der du lebst, Anerkennung finden.
- Du hast Zugang zum Internet und profitierst davon.



## 4.2 Ich – Ich-Nicht

### Kurzbeschreibung

Bei dieser Übung werden den Teilnehmenden verschiedene Fragen gestellt, die sie bejahen („Ich“) oder verneinen („Ich nicht“) können. Die Fragen richten sich auf verschiedene Aspekte der Identität sowie Interessen und sollen unterschiedliche und vor allem auch variierende Gruppenzugehörigkeiten aufzeigen.

### Thema

Gruppenzugehörigkeiten, Vielfalt der Identitäten

### Ziele

- ❖ Sensibilisierung für verschiedene und variierende Gruppenzugehörigkeiten
- ❖ Auseinandersetzung mit individuell selbst entschiedenen Zugehörigkeiten und Zugehörigkeiten, die man sich nicht aussuchen kann
- ❖ Veranschaulichung, dass Identität und Gruppenzugehörigkeit – anders als häufig suggeriert – auch bewusste Entscheidungen einer Einzelperson sind
- ❖ Erfahrungen dazu machen, wie es ist, zu der Mehrheits- und Minderheitsgruppe zu zählen

### Gruppengröße

fünf bis beliebig offen

### Zeit

20 Minuten

### Materialien und Vorbereitung

Zwei große Flipcharts/Plakate – eines mit der Aufschrift „Ich“, eines mit der Aufschrift „Ich nicht“

### Durchführung

1. Die Seiten des Raums werden mit dem Plakat „Ich“ auf der einen und mit „Ich nicht“ auf der anderen Seite markiert. Die TN sollen sich entsprechend ihrer Antwort auf die gestellten Fragen auf eine der beiden der Seiten stellen. Es gibt in dieser Übung kein dazwischen – zwischen den beiden Feldern „Ich“ und „Ich nicht“ wurde eine Zone markiert, in der keine TN stehen sollen. Es gibt aber ausdrücklich die Möglichkeit zu lügen.
2. Die Übungsleitung beginnt damit, die Fragen zu stellen (siehe unten). Nach jeder Frage ist es wichtig, einen Moment in der Konstellation, in der die Frage beantwortet worden ist, zu verweilen. Die Moderation wartet ab und kann die Aufmerksamkeit der Gruppe auf die jeweiligen Konstellationen lenken und vor allem auf wechselnde Gruppenzugehörigkeiten implizit hinlenken („Mit wem bist du jetzt in der Gruppe, wer ist nicht mehr dabei?“ etc.). Vor allem bei Situationen, wo es eindeutige Mehr- und Minderheiten gibt, sollte nachgefragt werden, wie es sich anfühlt, zur Minderheit/Mehrheit zu gehören; ob diejenigen, die in der Minderheit sind, kurz überlegt haben, zu lügen und zur Mehrheit zu gehen.
3. Wenn die Moderation alle ihre Fragen gestellt hat, bekommen die TN die Möglichkeit, selbst Fragen zu stellen.

### Möglicher Fragenkatalog für die Moderation

- ❖ Wer hat in seiner Kindheit ein Musikinstrument gespielt?
- ❖ Wer hat mindestens zwei Geschwister?
- ❖ Wer besucht regelmäßig ein Gotteshaus?
- ❖ Wer hört gerne HipHop?
- ❖ Wessen Lieblingsessen ist Pizza?
- ❖ Wer wuchs bilingual, zweisprachig, auf?
- ❖ Bei wessen Elternhaus hatte es mehr als 50 Bücher gegeben?
- ❖ Wer spielt gerne Fußball?
- ❖ Wer fährt jedes Jahr in den Urlaub?
- ❖ Wer mag Star Wars?
- ❖ Wer weiß schon, als was er später arbeiten möchte?
- ❖ Wer fühlt sich einer gesellschaftlich diskriminierten Gruppe zugehörig?

### Auswertung und Reflexion in der Gruppe

Am Ende der Übung sollte eine umfangreiche Reflexion geführt werden. Dabei sollen folgende Fragen eine Hilfestellung anbieten:

- ❖ Wie war es, alleine auf einer Seite zu stehen?
- ❖ Wie war es, in einer großen Gruppe auf einer Seite zu stehen?
- ❖ Was ist euch besonders aufgefallen? Was hat euch überrascht?
- ❖ Hatten alle Fragen für euer Leben dieselbe Bedeutung?

- ❖ Gibt es weitere Zugehörigkeiten, die in den Fragen gar nicht berührt worden sind, die aber eine besondere Bedeutung für euch haben?
- ❖ Warum sind welche Zugehörigkeiten von Bedeutung?
- ❖ Gibt es Unterschiede zwischen Gruppenzugehörigkeiten, die auf individuellen Entscheidungen beruhen und solchen, die man selbst nicht beeinflussen kann? Was bedeutet das?



#### Zu beachten

- ❖ Man sollte sich zwischen den Aussagen immer etwas Zeit nehmen, um die veränderten Konstellationen zu besprechen.



## 4.3 Identitätssonne

### Kurzbeschreibung

Die Teilnehmenden ordnen auf einem Zettel mit einer Sonne in der Mitte, auf der „Ich“ steht, ihre Zugehörigkeiten und Interessen den gekennzeichneten Sonnenstrahlen zu. Die Aufgabe soll die Teilnehmenden dazu ermutigen, über ihre verschiedenen und multiplen Identitäten zu reflektieren.

### Thema

Vielfalt der Identitäten

### Ziele

- ❖ Reflexion über multiple Identitäten und Zugehörigkeiten
- ❖ Dekonstruktion der Herkunft als primären Identitätsmarker
- ❖ individuelle Vielseitigkeit stark machen

### Zeit

30 bis 45 Minuten

### Materialien und Vorbereitung

Arbeitspapier mit Identitätssonne für alle Teilnehmenden, Stifte

### Durchführung

1. Zunächst werden die Arbeitsblätter mit der Identitätssonne ausgeteilt, von der wiederum mehrere Sonnenstrahlen ausgehen, die beschriftet werden können. Die Teilnehmenden sollen auf diese Sonnenstrahlen ihre Interessen, Zugehörigkeiten und Eigenheiten aufschreiben. Folgende Fragen können der Übungsleitung behilflich sein:
  - ❖ Was macht deine Identität aus?
  - ❖ Welches sind deine wichtigsten (Identitäts-) Merkmale und Eigenschaften, die dich von anderen unterscheiden bzw. dich mit Ihnen verbinden?
  - ❖ Welchen Gruppen fühlst du dich zugehörig?
  - ❖ Wie würdest du dich gegenüber einem/r Unbekannten vorstellen?
2. Die Teilnehmenden sollen sich Zeit nehmen, über diese Fragen nachzudenken und daraufhin die einzelnen Strahlen zu beschriften. Falls die Strahlen nicht ausreichen sollten, können sie weitere hinzufügen.





### Auswertung und Reflexion in der Gruppe

In der Auswertungsrunde sollen – sofern sie es wünschen – die Teilnehmenden die Möglichkeit bekommen, ihre Sonne mit den jeweiligen Strahlen in der Gruppe zu erklären. Im Anschluss sollen die Sonnen aufgehängt oder auf den Boden gelegt werden und versucht werden, Vergleiche zu den anderen zu ziehen.

- ❖ Wo findest du Gemeinsamkeiten, wo Unterschiede?
- ❖ Was überrascht dich?

Alternativ können die Zettel direkt und anonym aufgehängt werden, wenn die Teilnehmenden dies wünschen. Bei der Auswertung soll auch versucht werden, die einzelnen Aussagen zu clustern und Kategorien der Identität zu bilden.

- ❖ Welche „Identitäts-Kategorien“ lassen sich bilden (z.B. regionale bzw. lokale Identität, Religion, Herkunft, körperbezogene Merkmale, Aktivitäten...)?
- ❖ Welche davon sind „angeboren“, welche kann man „wählen“?
- ❖ Welche beziehen sich primär auf dich, welche auf eine Gruppenzugehörigkeit?
- ❖ Nicht immer hat man denselben „Hut“ auf bzw. nicht immer ist jede der Teilidentitäten gleich wichtig. In welchen Situationen gewinnen bzw. verlieren bestimmte Aspekte deiner Identität an Bedeutung?



### Zu beachten

- ❖ Da die Übung viel Persönliches preisgibt, ist die Gruppenkonstellation für die Auswertung zentral. Bei Gruppen, in denen bereits Vertrauen besteht, bietet sich eine offene Besprechung an; bei sich weniger vertrauten Gruppen unter Umständen nicht. In jedem Fall sollten die Teilnehmenden vorher gefragt werden, ob sie die Identitätssonnen lieber anonym oder offen besprechen wollen.



## 4.4 Vorurteile legen

### Kurzbeschreibung

Bei dieser Übung beurteilen die Teilnehmenden Aussagen auf vorher vorbereiteten Zetteln dahingehend, ob sie Vorurteile sind oder nicht. Auf einer Skala von 1 bis 10 sollen die Vorurteile entsprechend eingestuft und schließlich reflektiert werden.

### Thema

Vorurteile

### Ziel

- Reflexion über eine vorurteilsbelastete Wahrnehmung
- Hinterfragung von zuweilen positiv erscheinenden Aussagen und Vorstellungen, hinter denen sich aber Vorurteile und Stereotype verbergen.

### Gruppengröße

fünf bis beliebig

### Zeit

30 bis 45 Minuten

### Materialien und Vorbereitung

Vorurteilskarten und Skala 0 bis 10 auf einem Flipchart

### Durchführung

1. Die Seminarleitung legt auf den Boden die Flipchart-Skala von 0 bis 10, wobei bei 0 „kein Vorurteil“ und bei 10 „Vorurteil“ steht. Zugleich verteilt sie die Vorurteilskarten auf den Boden.
2. Die Teilnehmenden setzen sich im Kreis ebenfalls auf den Boden (oder auf Stühlen) und wählen jeweils die nächstgelegene Karte auf und lesen sie laut vor. Dann entscheidet der/die jeweilige TN, ob es sich um ein Vorurteil handelt oder nicht und wo die Aussage auf der Skala zu verorten wäre. Im Anschluss wird in der Runde darüber diskutiert.

Nach Möglichkeit soll sich die Leitung aus der Diskussion zurückhalten, die Diskussion aber auch lenken. Insbesondere bei Aussagen, die auf den ersten Blick positiv erscheinen, soll die Leitung – sofern es nicht bereits durch die Gruppe geschieht – nachhaken, welche Vorstellungen sich etwa hinter zunächst positiven Aussagen wie „Juden sind klug“ verbergen können.

Mit diesen Vorurteilen lässt sich die Übung beispielsweise durchführen:

- Schwarze können besser tanzen.
- Muslime beten öfters als Christen.
- Homosexuelle Männer haben einen besseren Kleidungsstil.
- Frauen können besser kochen.
- Buddhisten sind friedlich.
- Juden sind klug.
- Deutsche sind pünktlich.
- Russen vertragen viel Alkohol.
- Der IQ von Bodybuildern liegt unter dem Durchschnitt.
- Schwarze Menschen sind sportlicher als weiße.
- Männer sind körperlich größer als Frauen.
- Frauen haben mehr Einfühlungsvermögen als Männer.
- Männer sind besser in Mathe und Physik.
- Kopftuchtragende Frauen sind nicht selbstbestimmt.

### Auswertung und Reflexion

Insbesondere bei Aussagen, die auf den ersten Blick etwas Positives auszudrücken scheinen, soll das Vorurteil offengelegt werden. Etwa: Frauen können besser kochen. Dahinter verbirgt sich die Vorstellung, dass Frauen auch genau dies, nämlich Kochen und im Haus bleiben, tun sollen; hinter der Aussage, dass Juden klug seien, versteckt sich die Vorstellung einer jüdischen Weltverschwörung. Und so weiter. Diese Reflexionsebene soll durch gezieltes Nachfragen der Übungsleitung gewährleistet werden.

Darüber hinaus sollen die allgemeinen Mechanismen von Vorurteilen dekonstruiert werden:

- ❖ Was fällt auf, wenn man die Aussagen miteinander vergleicht?
- ❖ Wie sind die Sätze formuliert?

Dabei soll die Aufmerksamkeit darauf gerichtet werden, dass Vorurteile sehr verallgemeinernde Aussagen sind; dass sie die eigene Gruppe mit Anderen vergleichen und diese fast immer abwerten.



#### Zu beachten

- ❖ Zumeist ergibt sich von alleine eine rege Diskussion und auch die versteckten Vorurteile in den positiven Aussagen werden als solche dechiffriert. Gelegentlich bedarf es aber der Moderation der Übungsleitung.



## 4.5 Zitronenübung

### Kurzbeschreibung

Bei dieser Übung beschreiben die Teilnehmenden zunächst allgemein eine Zitrone mit drei Begriffen; daraufhin sollen sie 30 Sekunden lang eine individuelle Zitrone genau beobachten und sie danach zu allen anderen Zitronen legen. Im Anschluss sollen sie aus der Gruppe aller Zitronen ihre individuelle Zitrone wiederfinden. Die Übung zeigt, dass die allgemeinen Beschreibungen nicht helfen, die individuelle Zitrone zu finden.

### Thema

Vorurteile abbauen

### Ziel

- …❖ Erlebnisorientierte Sensibilisierung zu Stereotypen und Vorurteilen
- …❖ Einstieg ins Thema der interkulturellen Kompetenz
- …❖ Fokus auf Unterschiede innerhalb von einer auf den ersten Blick homogenen Gruppe richten

### Gruppengröße

5 bis 30

### Ziel

15 bis 20 Minuten

### Materialien und Vorbereitung

Zitronen für alle TN, Moderationskarten, Stifte

### Durchführung

1. Alle TN bekommen ein Kärtchen und einen Stift und sollen spontan drei Begriffe aufschreiben, die ihnen in den Sinn kommen, wenn sie an eine Zitrone denken. Die Begriffe werden gesammelt und vor der Gruppe geclustert. Oft wiederholen sich die Begriffe, „gelb“, „sauer“ und „oval“ finden sich fast immer wieder.
2. In zweiten Schritt erhalten alle TN jeweils eine Zitrone. Alle bekommen 30 Sekunden bis eine Minute Zeit, um sich die eigene Zitrone genau anzuschauen und sich diese zu merken. Sie werden wieder eingesammelt und miteinander vermischt.
3. Die TN werden gebeten, unter den gemischten Zitronen die eigene wiederzufinden und zu nehmen. Normalerweise geschieht das sehr schnell und ohne Probleme. Um das Ganze schwieriger zu gestalten, vor allem bei kleineren Gruppen, kann man neue Zitronen dazugeben.

### Auswertung und Reflexion

Bei der Reflexion geht es in erster Linie darum, zu erörtern, wie jede\_r die eigene Zitrone wiedergefunden hat.

- ❖ Hast du deine Zitrone schnell wieder gefunden? Wie?
- ❖ Woran hast du sie erkannt?
- ❖ Bist du überrascht? Warum?

Während die Teilnehmenden von den speziellen Eigenschaften ihrer Zitronen erzählen, werden ihre Aussagen festgehalten und als Kontrast zu den Assoziationen von Schritt 1 aufgehängt.

- ❖ Wenn ihr euch eure Aussagen zu den Zitronen vor und nach der Übung anschaut – was fällt euch auf?
- ❖ Was ihr mit den Zitronen erlebt habt – seht ihr da ähnliche Denkschemata in Bezug auf zwischenmenschliche Beziehungen/unsere Gruppe?



### Zu beachten

- ❖ Die Übung sollte ausreichend in Auswertung und Transfer reflektiert werden, damit Stereotypisierungen vermieden werden. Darüber hinaus sollten keine direkten Vergleiche zu Menschen oder eine Übertragung von spezifischen Eigenschaften auf Menschengruppen gezogen werden: Dabei besteht die Gefahr, dass wie bei der Zitrone Eigenschaften dann auf ganze Menschengruppen übertragen werden: wie „Wenn alle Zitronen sauer sind, sind alle Frauen ...“, usw.)

# 5 Theoretisch-inhaltliche Impulse für die Jugendarbeit

## 5.1 Ursula Münch: Populismus als Gefahr für Vielfalt und den demokratischen Rechtsstaat

Wir beobachten, dass die steigende Komplexität politischer Entscheidungen und die Folgen der Europäisierung, Globalisierung und Digitalisierung mit einer wachsenden Unzufriedenheit von Teilen der Bevölkerung einhergehen. Sowohl die Tatsache, dass politische Entscheidungen zunehmend von europäischen oder internationalen Vorgaben und Einflüssen abhängig sind, als auch konkrete Fehler im Regierungshandeln bringen einen Teil der Bevölkerung gegen unser gewaltenteilendes und auch aus historischen Gründen so vielfältig in supranationale Strukturen eingebundenes politisches System auf.

Auch die zunehmende gesellschaftliche Heterogenität – auch in Folge der Zuwanderung – stellt eine Herausforderung für den gesellschaftlichen Zusammenhalt dar. Schafft es eine Gesellschaft aber nicht, abweichenden Meinungen und eben auch anderen Milieus ein Podium zu geben, besteht die große Gefahr, dass sich die Ausgeschlossenen andere Ausdrucksformen suchen. Die Erkenntnis, dass Zugehörigkeit ein elementares Bedürfnis auch und gerade in einer Einwanderungsgesellschaft ist, formuliert auch der kanadische Politikwissenschaftler und Philosoph, Charles Taylor. Identität beruht ihm zufolge auch auf Anerkennung: Fühlen sich religiöse Minderheiten nicht anerkannt, ziehen sie sich in ihre religiöse Gruppe zurück und grenzen sich von der Aufnahme-gesellschaft aus. Integration beruht diesem Ansatz zufolge also nicht nur darauf, sich auf die Gepflogenheiten und Werte der neuen Heimat einzulassen, sondern auch auf der Pflege der mitgebrachten kulturellen Eigenheiten. Ein Mensch nehme Schaden, wenn die Umgebung ihm ein herabwürdigendes Bild von sich selbst zurückspiegelt.

Gleichzeitig ist eine Demokratie aber auch auf die Zustimmung der Mehrheit der Gesellschaft z. B. zur Integrationspolitik angewiesen. Diese zu gewinnen, erscheint in einer Gesellschaft, die in Gerechtigkeitsdiskursen schwelgt, zunehmend schwieriger. Damit ergibt sich die Frage, wie wir die für die Integration so wichtige Aner-

kennung der Einwanderer erreichen ohne gleichzeitig die unerlässliche Zustimmung der breiten Mehrheit der Aufnahmegesellschaft zu verlieren.

In der Bundesrepublik hat man die Unzufriedenheit eines Teils der Bevölkerung mit der Politik und den Ergebnissen von Politik zunächst deshalb kaum wahrgenommen, weil diese Unzufriedenheit vor allem durch Nichtwahl artikuliert wurde. Das hat sich erst dadurch verändert, dass es der AfD angesichts massiver Vorbehalte in der Bevölkerung gegen die Flüchtlingspolitik zumindest vorübergehend gelang, einen Teil dieser Wählerschicht auch durch populistische Rhetorik zu mobilisieren. Dieser Teil der Bevölkerung ist für die Forderung nach mehr kultureller Homogenität und dem Fernhalten „der Anderen“ leichter empfänglich als diejenigen, die sich auch deshalb offen gegenüber Migration zeigen können, weil sie weder am Arbeitsplatz noch auf dem Wohnungsmarkt die Konkurrenz durch Migranten fürchten müssen.

Der Vorwurf des Populismus ist schnell erhoben; deutlich schwieriger ist es, das Phänomen wissenschaftlich zu erfassen. Politikwissenschaftler rücken vor allem ein Merkmal des Populismus in den Mittelpunkt, nämlich den Anti-Pluralismus.<sup>8</sup> Damit ist das Phänomen gemeint, dass Populisten nicht nur die Vielfalt von Lebensformen ablehnen, sondern gleichzeitig der Idee anhängen, es gebe ein vorgegebenes und objektiv feststellbares Gesamtinteresse „des Volkes“. Während Pluralismus also die Unterschiedlichkeit der Interessen in einer Gesellschaft als wünschenswerte Tatsache voraussetzt (so lange sich die Vertreter\_innen dieser Interessen an die Spielregeln von Rechtsstaat und Demokratie halten), setzt der Anti-Pluralismus auf die objektive Erkennbarkeit des Richtigen;

8 Vgl. Müller, Jan-Werner: Was ist Populismus. Ein Essay. Berlin 2016.

im Zweifelsfall durch das Mittel der Ausgrenzung all derjenigen, die andere Interessen verfolgen oder aufgrund bestimmter Merkmale identifizierbar sind. Der Aufschwung anti-pluralistischen Denkens und damit der Populisten beruht auf dem Misstrauen gegenüber den „Eliten“ in Politik, Wirtschaft und Medien. Diesen unterstellt man, gegen den Willen der angestammten Einheimischen eine „bunte“ und von Migration geprägte Gesellschaft durchsetzen zu wollen. Das ist der Boden, auf dem der Populismus mit seiner ihn prägenden Trennung zwischen Freund und Feind den politisch-moralischen Anspruch erhebt, die vermeintlich klar bestimmbaren Interessen des Volkes als der „wahren Nation“ gegenüber den angeblich unmoralischen und korrupten Eliten zu vertreten. Massiv begünstigt wird diese populistische Argumentation und Rhetorik durch die Gesetzmäßigkeiten der digitalen Kommunikation<sup>9</sup>; sie bieten nicht nur zusätzliche Manipulationsmöglichkeiten, sondern auch die willkommene Gelegenheit, sich auch kommunikativ von den viel gescholtenen Eliten in Politik und Medien abzuwenden.

## Was ist zu tun?

Zum einen ist vor der Illusion zu warnen, Demokratie und Rechtsstaatlichkeit seien selbstverständlich. Zum anderen empfiehlt es sich aber auch nicht, in jedem Kritiker von Zuwanderung einen potentiellen Gegner von Demokratie und Rechtsstaatlichkeit zu sehen. Wer die pluralistische, freiheitliche Demokratie schützen will, muss zugestehen, dass es innerhalb des demokratischen Grundkonsenses eine große Bandbreite an Auffassungen

auch zu diesem Thema gibt. Politische Bildung in einer pluralistischen und zunehmend auch heterogenen Gesellschaft hat zum Einen die Aufgabe, das unverzichtbare historisch-politische Grundverständnis zu vermitteln. Sie muss gleichzeitig lehren, dass kontroverse öffentliche Debatten auf der Grundlage verbindlicher Spielregeln (deren Nichteinhaltung ggf. auch zu sanktionieren ist) für Alle zu führen sind: Moralisieren ist dabei ebenso wenig eine Lösung wie die pauschale Abwertung anderer politischer Auffassungen oder gar die Ausgrenzung z. B. religiöser oder ethnischer Gruppen.

## Literatur

**Müller, Jan-Werner** — Was ist Populismus. Ein Essay. Berlin 2016

**Russ-Mohl, Stephan** — Die informierte Gesellschaft und ihre Feinde: Warum die Digitalisierung unsere Demokratie gefährdet. Köln 2017



### Zur Autorin

→ **Prof. Ursula Münch** ist Politikwissenschaftlerin und Direktorin der Akademie für Politische Bildung Tutzing. Sie zählt zu den führenden Köpfen der Föderalismusforschung in Deutschland wie auch der Forschung zur Jugend- und Einwanderungspolitik.

<sup>9</sup> Vgl. Russ-Mohl, Stephan: Die informierte Gesellschaft und ihre Feinde: Warum die Digitalisierung unsere Demokratie gefährdet. Köln 2017

## 5.2 Andreas Renz: Welche Bedeutung haben konfessionelle Jugendverbände für unsere Demokratie? Einige Thesen

### 1. Welche Bedeutung haben Religionen für die Demokratie?

Die Religionen waren in der Vergangenheit meist eher nicht Vorreiter der Demokratie. Dies lässt die Frage nach dem prinzipiellen Verhältnis von Religion und Demokratie stellen. Wenn man heute immer wieder nach der Vereinbarkeit von Islam und Demokratie fragt, so muss man sich bewusst machen, dass etwa die katholische Kirche im 19. und bis weit ins 20. Jahrhundert hinein der Demokratie und einem säkularen Rechtsstaat mit Gleichheits- und Freiheitsrechten nicht nur kritisch, sondern lange ablehnend gegenübergestanden ist. Und ähnlich wie heute der Islam vielfach wahrgenommen wird, so galt der Katholizismus in dieser Zeit in Deutschland oder auch in den USA als rückständig, unmodern, demokratiefeindlich und deshalb nicht integrierbar in einen modernen Verfassungsstaat. Und diese Wahrnehmung war nicht unberechtigt, wenn man sich die vorkonziliare Kirche betrachtet mit ihrer Frontstellung gegen Moderne, Säkularität und Freiheitsrechten. In vergleichbarer Weise gibt es heute im Islam Strömungen (Wahhabismus, Salafismus), die behaupten, Demokratie als Volksherrschaft sei mit dem islamischen Konzept der „Herrschaft Gottes“ nicht vereinbar. Und nach wie vor gibt es auch christlich-fundamentalistische Strömungen, die die Trennung von Staat und Religion und die Menschenrechte ablehnen. Der Streit verläuft hier also nicht an der Grenze von christlicher und islamischer Welt, sondern quer durch beide hindurch und dies lässt auf nahezu alle Religionen (Judentum, Hinduismus, Buddhismus) ausweiten.

Erst nach dem Schrecken der Naziherrschaft und der beiden Weltkriege und vor allem mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil 1962-65 hat die katholische Kirche Demokratie und Menschenrechte gutgeheißen und sich zusammen mit den evangelischen Kirchen in Form etwa

der kirchlichen Akademien, der Erwachsenenbildung und eben auch der Jugendarbeit sogar zu einem wichtigen Träger eines demokratischen Gemeinwesens entwickelt. Auch bei der friedlichen Revolution in der DDR spielten die Kirchen ja eine wichtige Rolle. Heute gehört das Eintreten für Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und Menschenrechte zum unaufgebbaren Kern kirchlicher Soziallehre und beruft sich dabei wie die moderne jüdische Theologie wesentlich auf das biblische Menschenbild, das im Menschen Gottes Ebenbild sieht (vgl. Gen 1,26f). Die Gottesebenbildlichkeit besteht in der besonderen Verantwortung und in der Freiheit des Menschen, darin liegt die besondere, unverlierbare Würde des Menschen. Die modernen Menschenrechte sind aber nicht nur christlich begründbar, sondern sind begründungsoffen, das heißt sie können auch von anderen religiösen oder auch nicht religiösen Weltanschauungen her begründet werden, was faktisch auch geschieht.

Der Koran kennt den Begriff der Gottesebenbildlichkeit so nicht, der Gedanke kommt sehr wohl aber in der Sunna vor (wenn auch die Authentizität umstritten ist) und vor allem gibt es im Koran einen anderen zentralen Begriff, der heute von modernen islamischen Theologen zur Begründung der Menschenwürde herangezogen wird: nämlich den Begriff „khalīfa“: In Sure 2:30 spricht Gott davon, dass er den Menschen als „khalīfa“, d.h. als seinen Stellvertreter auf Erden eingesetzt hat, d.h. mit Verantwortung und Freiheit. Moderne islamische Theologen greifen auf eben diesen koranischen Begriff zurück, um die Würde jedes Menschen zu begründen und daraus auch die wesentlichen menschlichen Grundrechte abzuleiten. Da weder Koran noch Sunna ein konkretes Staatsmodell vorgeben, bin ich überzeugt, dass auch Muslime und der Islam als Religion in entsprechender Interpretation mit Demokratie und Menschenrechten leben und sie



sogar aktiv begründen und unterstützen können. Dies ist faktisch ja tagtäglich der Fall: Die große Mehrheit der Muslime hierzulande lebt im Einklang mit der Rechtsordnung. Zur Demokratie gehört politisches Engagement, zu dem auch gläubige Bürgerinnen und Bürger berechtigt und aufgerufen sind. Die Religionsgemeinschaften als Institutionen dagegen sollten nicht direkt Politik (im Sinne der Parteipolitik) machen, sondern sie sollten durch ihre Einrichtungen und ihr Wirken „Politik möglich machen“, wie es in kirchlichen Dokumenten immer wieder heißt. Und hier kommen dann eben auch die konfessionellen Jugendverbände ins Spiel.

## **2. Welche Bedeutung haben konfessionelle Jugendverbände für die Demokratie?**

Jugendliche bauen in der Phase des Erwachsenwerdens häufig ein religiöses und auch politisches Bewusstsein und eine religiöse und politische Identität auf. Sie beginnen eigene religiöse und auch politische Überzeugungen zu vertreten, nicht selten in Auseinandersetzung mit Eltern, Lehrern, Gleichaltrigen. Studien zeigen, dass religiöse Jugendliche „in ihrer Werteorientierung weniger abhängig von der Meinung der Familie und der Peergroup“<sup>10</sup> sind sondern eigene Überzeugungen entwickeln. Jugendliche erleben in ihren Lebenswelten von Elternhaus, Schule, Freizeit, Medien eine Vielfalt, die nicht selten spannungsgeladen, widersprüchlich, ja schwer auszuhalten ist. Das ist das Einfallstor für religiös und/oder politisch extremistische Gruppierungen (Salafis-

mus, Rechtsextremismus, christlich-fundamentalistische Gruppen). Da ist die Gefahr groß (nicht nur für die Jugendlichen), sich auf absolutistische, exklusivistische Positionen zurückzuziehen, andere Meinungen zu verurteilen, Dinge stark zu vereinfachen, nur die eigene Meinung gelten zu lassen. Die sozialen Netzwerke erleichtern Bildung von Blasen, in denen sich nur noch Gleichgesinnte treffen und austauschen und andersdenkende oder andersgläubende Gruppen ausgeschlossen, herabgesetzt, verteufelt oder vielleicht sogar bekämpft werden.

Die konfessionellen Jugendverbände können hier einen wichtigen, notwendigen Gegenpart setzen und tun dies faktisch ja auch seit vielen Jahren und Jahrzehnten, indem sie Begegnung ermöglichen, innere und äußere Vielfalt an Meinungen und Lebensentwürfen, Reflexion und Diskussion zulassen. Dazu gehört auch, die Fähigkeit zu entwickeln, offene, aber sachliche Kritik zu äußern, aber auch Selbstkritik zu üben und Kritik seitens des Anderen zu ertragen. Oft sind religiöse und politische Themen gar nicht im Zentrum der konfessionellen Jugendverbände, sondern entstehen automatisch durch die gemeinsam verbrachte Zeit oder eine gemeinsame Aktion. Damit ist der Dialog über diese Themen nicht künstlich angestoßen, sondern entsteht aus eigenem Interesse heraus und im Kontext der eigenen Lebenswelten der Jugendlichen – vor allem wird der Dialog dadurch auch nicht auf die religiöse Identität verkürzt. Die Jugendverbände werden so zu Orten des Dialogs, des Einanderzuhörens, des Ernstnehmens des Gegenübers, des zivilisierten Streitens und Ringens, des Kompromisses und der Toleranz. Und deshalb sind sie auch wichtige Orte des Einübens von Demokratie und demokratischer Regeln. Sie bieten die Chance und die Möglichkeit von Partizipation und wirken gegen religiöse Diskriminierung.

<sup>10</sup> Freise, Josef: Interreligiöse Jugendarbeit, in: Weiß, Helmut, Federschmidt, Karl, Temme, Klaus (Hg.): Handbuch Interreligiöse Seelsorge, Neukirchen-Vlyun 2010, S. 237–244. S. 241

### 3. Einüben von demokratischen Werten

Demokratie braucht meines Erachtens für ein gutes Gelingen bestimmte Tugenden, also innere Haltungen, die sich in einem bestimmten Verhalten ausdrücken – diese müssen nicht unbedingt religiös begründet oder zwangsläufig mit religiöser Praxis verbunden sein. Aber die Religionen bieten solche Tugenden an wie eine Haltung der Offenheit gegenüber dem Anderen, ein Interesse am Anderen. Dialog ist die Grundhaltung und Grunderwartung, dass der andere etwas Wichtiges zu sagen hat. Der jüdische Religionsphilosoph Emmanuel Levinas hat einmal „Dialog“ definiert als „die Nicht-Gleichgültigkeit des Du für das Ich“. Die Nicht-Gleichgültigkeit des Anderen für mich selbst – wer diese Haltung einnimmt, der wird nicht leicht zu gewinnen sein für Vorurteile und Feindseligkeit Anderen gegenüber. Der wird Empathie entwickeln, die Fähigkeit, sich einmal in die Situation des Anderen hineinzuversetzen, nicht nur nach dem eigenen Vorteil zu streben, nicht nur die eigene Macht durchzusetzen. Es sind diese Haltungen, die den Kitt einer Gesellschaft ausmachen und vielleicht mangelt es gegenwärtig gerade an diesen Tugenden, in unserer Gesellschaft und weltweit, wenn Nationalismen und Fundamentalismen das friedliche Zusammenleben und letztlich Demokratie und Menschenrechte gefährden. Dialog und Vielfalt sind nur möglich, wenn alle Bürgerinnen und Bürger das Grundgesetz und die Rechtsordnung anerkennen, die diese Freiheit und Gleichberechtigung garantieren. Aber: „Der freiheitliche, säkulare Staat lebt von Voraussetzungen, die er selbst nicht garantieren kann“ (Böckenförde), nämlich der „moralischen Substanz“, dem Ethos seiner Bürgerinnen und Bürger und da können, sollen und müssen die Religionsgemeinschaften einen wichtigen Beitrag leisten.

Die Jugend heute wird die Gesellschaft von morgen prägen und deshalb ist es von höchster Bedeutung, wie die Jugend miteinander und untereinander umgeht. Deshalb braucht es auch und gerade die interreligiöse Begegnung in der Jugendarbeit und geschützte Räume dieser Begegnung, wo nicht irgendwelche Interessen von außen mitspielen: Alle Untersuchungen zeigen, dass Unkenntnis übereinander, Ängste voreinander und Vorurteile nur durch die persönliche Begegnung abge-

baut werden können. Nur durch persönliche Begegnung wächst Vertrauen, die Fähigkeit zu differenzieren, auch die Fähigkeit, sich überhaupt in religiösen und politischen Fragen artikulieren zu können, und letztlich entsteht nur durch die Begegnung eine eigene Identität. Ziel ist aber eine Identität, die offen und lernbereit bleibt. Vertiefung des eigenen Glaubens und Kennenlernen anderer Religionen sind heute komplementär. Martin Buber, ein anderer jüdischer Dialogphilosoph des 20. Jahrhunderts hat gesagt: „Ich werde am Du – jedes wirkliche Leben ist Begegnung“! Durch den Dialog stellen wir fest, was uns gemeinsam ist, was uns eint, was uns aber auch voneinander unterscheidet und wir müssen lernen damit zu leben, dass es Unterschiede, Spannungen, Mehrdeutigkeiten und Widersprüche gibt. Dies ist auch gegen jene Positionen gesagt, die es auf allen Seiten gibt und die behaupten, bevor man in den Dialog eintritt, müsse erst einmal eine gefestigte religiöse Identität aufgebaut werden. Das Gegenteil ist entwicklungspsychologisch der Fall: ohne Dialog wird es keine Identität geben!

### 4. Konkrete Aufgaben

Ich habe bereits auf die fundamentalistischen Versuchen in den Religionen hingewiesen: die intellektuelle Auseinandersetzung gerade in der Jugendarbeit mit diesem Phänomen und mit diesen Strömungen könnte und müsste meines Erachtens noch in viel stärkerem Maße stattfinden und eben interreligiös, weil es letztlich ein gesamtgesellschaftliches Problem ist. Ein bloß verbales Abgrenzen oder gar Ignorieren hilft nicht weiter, wir müssen in die inhaltliche Auseinandersetzung mit den Argumentationsweisen der Fundamentalisten einsteigen, so wie wir uns auch inhaltlich mit den Rechtspopulisten und Rechtsextremen etwa in der AfD auseinandersetzen müssen, denn nur so können wir ihre inneren Widersprüche, ihre Strategien und eigentlichen Ziele entlarven.

Religion und Politik sind für sich genommen schon von jeher Konfliktthemen, noch heikler wird es, wenn sich beide Bereiche vermischen, vor allem wenn Tagespolitik in den interreligiösen Dialog kommt. Wir haben momentan wieder die Vermischung etwa beim Thema Türkei. Unverständnis, Vorwürfe auf beiden Seiten. Den Dialog des-

halb für gescheitert, für sinnlos zu erklären, ist vielleicht die größte Versuchung, die momentan besteht und nicht selten nimmt man dann solche Entwicklungen wie in der Türkei zum Anlass, den Dialog zu begraben. Das aber wäre die schlechteste und dümmste Reaktion. Gerade wenn es schwierig wird, muss man im Dialog bleiben, damit die Spalter und Scharfmacher nicht die Oberhand behalten. Sprachlosigkeit führt nicht selten zu Gewalt. Und wie bei allen anderen Themen wird man im Dialog merken, dass die Differenzen oft nicht zwischen Christ\_innen und Muslim\_innen verlaufen, sondern quer durch diese Gruppen hindurch, sodass sich oft unerwartete Schnittmengen bilden. Diese innere Differenzierung und Vielfalt im eigenen Lager und beim Anderen zu erkennen und zu erleben, ist das beste Mittel, um ethnisch oder religiös homogene Gruppenbildungen und Schwarz-Weiß-Denken zu vermeiden und zu überwinden.

## Literatur

**Freise, Josef** — Interreligiöse Jugendarbeit, in: Weiß, Helmut, Federschmidt, Karl, Temme, Klaus (Hg.): Handbuch Interreligiöse Seelsorge, Neukirchen-Vlyun 2010, S. 237–244.

**Sarah Vogel, Sarah** — Religiöse Identitätsfindung im christlich-muslimischen Dialog – Perspektiven der Jugendarbeit, in: Meißner, Volker, Affolderbach, Martin, Mohagheghi Hamideh, Renz, Andreas (Hg.): Handbuch christlicher-islamischer Dialog. Grundlagen – Themen – Praxis – Akteure, Freiburg i.Br. 2016.



### Zum Autor

❖ **Dr. Andreas Renz** ist Leiter des Fachbereichs Dialog der Religionen im Erzbischöflichen Ordinariat München und Dozent an der LMU und KSH München, Mitglied im Gesprächskreis Christen und Muslime beim ZdK, Autor und Herausgeber zu Themen des christlich-islamischen Dialogs.

### 5.3 Sabine Exner-Krikorian, Erdoğan Karakaya und Stefan Zinsmeister: Interreligiöse Sprachfähigkeit in der außer- schulischen Jugendbildung

Das Themenfeld Religion und Weltanschauung ist von großen Transformationsprozessen geprägt.<sup>11</sup> Diese Veränderungen in den letzten Jahren und Jahrzehnten werden von religionssoziologischer Perspektive aus mit den Begriffen Säkularisierung, Individualisierung und Pluralisierung beschrieben.<sup>12</sup> Dabei meint Säkularisierung, dass die Bindungen an und Zugehörigkeit zu institutionellen Religionsgemeinschaften zurückgehen und gleichzeitig eine subjektive oder individuelle Religiosität unvermindert bedeutsam bleibt. Diese Individualisierung ist geprägt von einem „Glauben ohne Zugehörigkeit“ (Believing without belonging).<sup>13</sup> Pluralisierung bedeutet, dass ein breites und vielfältiges Angebot an religiöser Lebensgestaltung vorhanden ist und dass durch Zuwanderung die Vielfalt an unterschiedlichen religiösen Bekenntnissen und Konfessionen zugenommen hat.<sup>14</sup>

Diese komplexe und vielgestaltige Situation benötigt eine wissensbasierte Kompetenz, um sachbezogenen Fragen nach Gesellschaft, Beheimatung, Veränderung und Identität aufgreifen zu können.

In diesem Zusammenhang können Religion(en) als „dynamische kulturelle Systeme“<sup>15</sup> verstanden werden, die als Produzenten und auch Rezipienten von Wissen, Deutungen und Symbolen einen je spezifischen Blick für die Gestaltung gesellschaftlicher Verhältnisse, Beziehungen und Auseinandersetzungen bieten. Religionen produzieren Deutungen und Symbole und formulieren damit implizites und explizites Wissen von und über Welt, vom guten Leben oder den Umgangsmöglichkeiten mit persönlichen oder gesellschaftlichen Krisen. Als so gestaltete Wissenssysteme durchdringen sie Sprache und Vorstellungen über gesellschaftsbildende und -verändernde Phänomene. Diese Prägung einer Kultur durch Religion(en) ist auch im deutschen bzw. bayerischen Kulturraum deutlich sichtbar und zeigt sich nicht nur in der Architektur oder in den Künsten, sondern auch in ethischen Fragen des Zusammenlebens und einem guten Miteinander.<sup>16</sup> Demgegenüber stehen immer mehr junge Menschen, die nicht-kirchlich oder christlich sozialisiert sind. Laut der Shell Jugendstudie aus dem Jahre 2015 spielt für Jugendliche und junge Erwachsene in Deutschland Religion immer weniger eine Rolle in ihrem Leben.

11 Religionen als ständig in Bewegung und in Veränderung seiend zu verstehen, prägte Thomas Tweed (2006) und wurde von verschiedenen deutschsprachigen Forschungseinrichtungen wie bspw. CERES in ihr Programm übernommen. Vgl. Bretfeld, Sven: Dynamiken der Religionsgeschichte: Lokale und translokale Verflechtungen. In: Stausberg, Michael: Religionswissenschaft. Berlin 2012, S. 423–433.

12 Vgl. Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration: Viele Götter, ein Staat: Religiöse Vielfalt und Teilhabe im Einwanderungsland. Jahresgutachten 2016 mit Integrationsbarometer

13 Davie, Grace: Religion in Britain since 1945. Believing without Belonging. Oxford 2008, S. 267.

14 Vgl. Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration: Viele Götter, ein Staat: Religiöse Vielfalt und Teilhabe im Einwanderungsland. Jahresgutachten 2016 mit Integrationsbarometer, S. 15–20 u. 88–91.

15 Geertz, Clifford: „Religion als kulturelles System“. In: ders.: Dichte Beschreibung: Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme. Frankfurt a. Main 1987, 44–95, S.46.

16 Lauster, Jörg: Die Verzauberung der Welt, Bonn 2015.

Sie sind eher an Vergemeinschaftungen interessiert, die weniger institutionell sind, jedoch Anknüpfungspunkte für Orientierung leisten können.<sup>17</sup>

Das bedeutet, dass es eine nicht zu unterschätzende Zahl an Jugendlichen und jungen Erwachsenen gibt, die die kulturellen Codes ihrer eigenen Sozialisation nicht wahrnehmen, verstehen und durchdringen können, obwohl die deutsche Gesellschaft auch in ihrer jüngeren Geschichte durch christlich konnotiertes Wissen geprägt ist. Das führt unweigerlich zu sprachlichen und inhaltlichen Missverständnissen. Aus diesen Gründen ist es wichtig, dass Jugendliche und junge Erwachsene eine interreligiöse Sprachfähigkeit erlernen. Dieser Lernprozess verlangt jedoch, dass Jugendliche und junge Erwachsene die christlichen Konnotationen der sie umgebenden kulturellen Codes erkennen (Analyse) und idealerweise verstehen (Wissen). Dadurch wird ihnen die Möglichkeit geboten, auch über ihre Mitwelt sprechen zu können (Dialog). Denn „überall, wo Menschen verschiedenster Interessen und kultureller Zusatzqualifikationen zusammenkommen, um an einer Gesellschaft zu partizipieren, benötigen Bürger einer Vielfaltsgesellschaft die Kompetenzen, die genau jenes Gespräch überhaupt ermöglichen.“<sup>18</sup>

## Interreligiöse Sprachfähigkeit

Eine zentrale Kompetenz für eine gelingende Vielfaltsgesellschaft ist die interreligiöse Sprachfähigkeit. Diese „... benennt die Fähigkeit, sich reflexiv und kritisch auf Basis von Wissen und Wirksamkeit über Religionen und Weltanschauungen mit der eigenen gesellschaftlichen Sozialisation auseinanderzusetzen und aus Erfahrungswerten der vorurteilsbewussten dialogischen Begegnung mit anderen Menschen, die differierende Werte-, und Weltanschauungen vertreten, gemeinsame überlappende Erfahrungen und Konsense bzw. Konsente zu initiieren. Damit werden auf Grundlage einer demokratischen Haltung zukünftige Kooperationen ermöglicht, um gemeinsam formulierte Ideen und Ziele zu verwirklichen.“<sup>19</sup>

Damit vereint dieser Kompetenzbereich zwei Prozessebenen, die wechselseitig ineinander wirken und im Wissenserwerb spiralförmig aufsteigen.<sup>20</sup> Einerseits wird durch den Erwerb von Wissen über ein bestimmtes Phänomen ein kognitiver Prozess angeregt. Andererseits kann durch intendierte Begegnung und den Austausch mit religiöser und weltanschaulicher Pluralität der Gesellschaft ein Reflexionsprozess beginnen, sodass kognitive und performative Ebene zusammengeführt werden. Beide finden Anwendung und je nach Erfahrungserwerb, in Begegnung mit anderen Menschen, wird bei den Dialogpartnern Informations- und Erfahrungswissen kognitiv

17 Vgl. Shell Deutschland Holding (Hg.): Jugend 2015, Bonn 2016, S. 30. Demgegenüber spielen Sinnfragen, unabhängig von einer bestimmten Religion und Konfession, unter Jugendlichen eine hohe Rolle, vgl. Schweitzer, Friedrich, u.a (Hg.): Jugend – Glaube – Religion. Eine Repräsentativstudie zu Jugendlichen im Religions- und Ethikunterricht, Münster 2018

18 Zinsmeister, Stefan, Karakaya, Erdoğan: Gedanken zum Umgang mit einer Vielfalt an Religionen im kommunalen Miteinander. Bedingungen, Herausforderungen und Möglichkeiten. In: Schnebel, Karin (Hg.): Selbstbestimmung und Integration. Wie wir unsere Gesellschaft zusammenhalten. Frankfurt a.M. 2018. S. 272–287, S. 286.

19 Zinsmeister, Stefan, Karakaya, Erdoğan: Islambezogene Themen in interreligiösen Bildungsprojekten der Eugen-Biser-Stiftung. In: MThZ 69 (2018). S. 241–256, S. 248.

20 Renz, Andreas, Leimgruber, Stephan: Christen und Muslime: was sie verbindet, was sie unterscheidet. München 2005, S. 44.

anders angeordnet. Beide Prozessebenen sind in ihrer Wechselseitigkeit nötig. Nicht nur, um eine diversitätssensible Begegnung zu gewährleisten, sondern um den Austauschpartnern eine Grundbefähigung und -sensibilisierung zu ermöglichen.

Dialogfähigkeit und ästhetische Dimension von Religion(en) – diese beiden Stichwörter sollen im Folgenden als Gründe näher erläutert werden, weshalb die Beschäftigung mit Religion(en) als dynamische kulturelle Systeme so große aktuelle Bedeutung und Wichtigkeit hat.

## Gut miteinander sprechen – Kommunikations- und Dialogfähigkeit

Gerade in Einwanderungsgesellschaften wird die Frage nach Identität, Zugehörigkeit und Beheimatung immer wieder neu gestellt und ausgehandelt. Dabei bestimmen gefühlte und strukturelle Diskriminierungserfahrungen, wie bspw. die Özil-Debatte während der Fußball-Weltmeisterschaft 2018 bzw. der Hashtag #metoo genauso den Diskurs wie eine Überbetonung und damit die (Eigen-)Kulturalisierung von bestimmten Identitäten<sup>21</sup>. Insbesondere junge Menschen aus Minderheiten reagieren auf die emotional wahrgenommene Nicht-Angenommenheit durch die „Mehrheitsgesellschaft“ oftmals in der Weise, dass sie sich von genau dieser Gesellschaft, in der sie sozialisiert wurden, abkehren. Diese emotionale Abkehr führt gleichzeitig zur Annahme bzw. der Überbetonung einer oder weiterer Identitäten.<sup>22</sup> Pointiert zusammengefasst stehen sich in der heutigen Gesellschaft zwei Gruppen von Jugendlichen gegenüber: Die einen identifizieren sich immer weniger mit einer religiösen Instituti-

on, entkirchlichen sich immer mehr und verlieren damit gleichzeitig das Wissen über die christlich konnotierten Codes ihrer Umwelt. Die anderen, wie beispielsweise viele muslimische Jugendliche, stützen ihre emotionale Heimat aufgrund von Ausschlusserfahrungen durch die Gesellschaft gerade auf ihre religiöse Identität. Die Herausforderung in der Begegnung dieser beiden Gruppen liegt nun darin, die Jugendlichen mit entsprechenden Kompetenzen auszustatten, um eine möglichst missverständnissarme Kommunikation zu ermöglichen.

Der Religionspädagoge Joachim Willems zeigt am Beispiel Bildungsraum Schule, dass hierfür fünf Kompetenzfelder notwendig sind. Seiner Meinung nach bedarf es zunächst einer differenzierten Wahrnehmung eigener (religiös konnotierter) „...Positionen, die die Bereitschaft für einen Austausch begünstigt und damit der Sprachfähigkeit des Individuums eine Wichtigkeit beimisst. Diese Sprachfähigkeit benötigt einen gewissen Wissensfundus über Religion(en) und Weltanschauungen, (3) dadurch erarbeitet man sich bestimmte Fähigkeiten (Empathie, Verstehen über die Hermeneutik des Gegenübers), (4) die es erlauben, trotz der realen Unterschiede zwischen den Akteuren gemeinsames zivilgesellschaftliches Handeln zu ermöglichen und sich bewusst über die Wechselwirkung der Begegnungen und (5) eines stetigen persönlichen Wandels zu sein.“<sup>23</sup>

Der interreligiöse Austausch mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen, der insbesondere in Zusammenarbeit der konfessionellen Jugendverbände stattfindet, ermöglicht solche Begegnungs- und Austauschmomente, in denen Sprachfähigkeit eingeübt wird. Hier lernen sie, die Sachbezogenheit und die Nachvollziehbarkeit von Argumenten zu überprüfen, sie erfahren, dass zu einem

21 Wiechermann, Sarah: War das nun ein interkulturelles Missverständnis? Von der Gefahr, vor lauter Kultur die Person aus dem Blick zu verlieren. In: Kumbier, Dagmar (Hg.): Interkulturelle Kommunikation: Methoden, Modelle, Beispiele. Reinbek 2006, S. 323–335.

22 Nachzulesen bei: El-Mafaalani, Aladin: Das Integrationsparadox: Warum gelungene Integration zu mehr Konflikten führt. Köln 2018.

23 Willems, Joachim: Interreligiöse Kompetenz: Theoretische Grundlagen – Konzeptualisierungen – Unterrichtsmethoden. Wiesbaden 2011, S. 114–115. Zinsmeister, Stefan, Karakaya, Erdoğan: Gedanken zum Umgang mit einer Vielfalt an Religionen im kommunalen Miteinander. Bedingungen, Herausforderungen und Möglichkeiten. In: Schnebel, Karin (Hg.): Selbstbestimmung und Integration. Wie wir unsere Gesellschaft zusammenhalten. Frankfurt a. M. 2018. S. 272–287, S. 280.

bestimmten Gegenstand unterschiedlich begründete Positionen existieren können und sie sehen, wie ein gemeinsamer Text oder ein gemeinsamer Begriff aufgrund der unterschiedlichen religiös-kulturellen Sozialisation völlig anders gedeutet werden kann. Diese Dialogerfahrung führt schließlich zu der Erkenntnis, dass Kommunikation an sich ein sehr schwieriger Prozess ist, den es immer wieder zu präzisieren und durch gezielte Nachfragen auszuloten gilt.<sup>24</sup>

## Ästhetische Tiefenebene

Menschen, ganz gleich ob jung oder alt, neigen dazu, eindeutige Antworten zu bevorzugen und Widersprüchlichkeiten abzulehnen. Sie sind wenig bereit die Komplexität von Gesellschaft und eine Gleichzeitigkeit von Ungleichzeitigem auszuhalten.

Die Annahme, dass (junge) Menschen bereits aufgrund ihrer Lebenswelten in einer vielgestaltigen Gesellschaft gelernt hätten mit Mehrdeutigkeit umzugehen, erweist sich dagegen als nicht immer zutreffend. Der Islamwissenschaftler Thomas Bauer zeigt vielfach auf, dass bereits seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts der Wunsch nach Eindeutigkeit politisch angezielt, wirtschaftlich unterstützt und durch Krisen aller Art multipliziert wurde.<sup>25</sup>

Aus diesem Grund wäre auch darüber nachzudenken, jungen Menschen die Gelegenheit zu geben, die Vielgestaltigkeit und Mehrdeutigkeit ihrer eigenen gesellschaftlichen Sozialisation festzustellen, diesen Moment des Aushaltens einzuüben und gemeinsam darüber nachzudenken, dass nicht nur ihr eigener Weg, sondern auch die Wege und damit die Entscheidungen anderer Menschen zu tolerieren sind, auch wenn sie jene Entscheidungen der Anderen nicht für gut befinden. Eine geeignete Gelegenheit um Ambiguität einzuüben, bietet nach Bauer ein lebensweltlich orientierter ästhetischer Zugang:<sup>26</sup>

*„Selbst wenn man gebildet ist, weiß man ja in erster Linie das, was man wissen will. Die Künste sind jedoch in der Lage, den Menschen aus dieser bequemen Zone zu holen und in uneindeutige Situationen zu bringen. Kunstwerke, die diesen Namen verdienen, haben keine eindeutigen Zwecke, sondern wecken diverse Empfindungen und Eindrücke und eröffnen einen Interpretationsspielraum, der aber auch nicht unendlich groß sein darf.“*<sup>27</sup>

Jugendverbände bieten die möglichen Foren dafür, dass Jugendliche und junge Menschen ihre Vorstellungen von Ästhetik, Vorstellungen darüber was Schönheit für ihr Leben bedeutet, warum sie bestimmte Subkulturen präferieren und auch die Frage danach, warum sie bestimmte Identitäten ausgeprägt haben, die ihr Äußeres maßgeblich beeinflussen, miteinander austauschen können. Die intensive Auseinandersetzung mit der eigenen und der Motivationslage Anderer sind Ausgangspunkt, um über die Rolle und den Einfluss von Religion(en) in der Gesellschaft und ihrem eigenen Leben zu sprechen. Dabei können Jugendliche und junge Erwachsene herausfinden, dass Religion Wissensträgerin ist und auch in ihren Subkulturen explizit oder implizit wirkt. So kann sie im Black Metal als Gegennarrativ auftreten oder sich religiös kon-

25 ebd.

26 ebd.

27 ebd.

notierte Begriffe und Metaphern als Stilmittel zu eigen machen, wie beispielsweise im Song „Paradies“ (2018) des Rap-Künstlers UFO361. Dort heißt es im Feature von RAF Camora:

**„Engel auf der Schulter** spielt Metallica  
**Teufel** schreibt mir einen Part  
 Independent, brauch' keinen Majordeal wie Namika  
 Lass' keinen rein in meinen Palast  
 Wei-Wei-**Weiß**e Taube wird im Schatten anthrazit  
**Schwarzer Rabe färbt sich wieder weiß im Paradies**  
 Wo bin ich? Bin mit Ufo hier im Vakuum  
 Im-Im-Im All bei Saturn, kenne weder Ziel noch Datum, oh  
 Bin wach im Studio, nachts im Studio, schlaf' im Studio  
 Kam solo, geh' solo, war immer so, also was für Union?  
 Vienna meine Stadt, Fünfhaus ist mein Garten Eden  
**Schlangen** warnten mich, sagten,  
 „RAF, du kannst alles nehmen!“, ja“<sup>28</sup>

Die zahlreichen Motive und Topoi, wie der Engel auf der Schulter, der Teufel, eine weiße Taube, ein schwarzer Rabe, das Paradies und die Schlangen, können als Ausgangspunkte genutzt werden, die verschiedenen Assoziationen der Jugendlichen und jungen Erwachsenen anhand ihrer unterschiedlichen religiösen und weltanschaulichen Sozialisation sichtbar zu machen. Ob diese Assoziationen das Verständnis eher steigern, oder eher zu Missverständnissen führen, wäre eine erste sich daraus ergebende Frage. Die Profanisierung der Begriffe ergibt zwar einen neuen Deutungshorizont, doch entgehen den Jugendlichen und jungen Erwachsenen zentrale und grundlegende Dimensionen, wenn die religiöse Symbolik

der Begriffe nicht gesehen und verstanden wird. Positiv gewendet bedeutet das, dass junge Menschen, die über religiös konnotiertes Wissen verfügen, Wissensträger eines weiteren Wissenssystems sind und die Fähigkeit besitzen, eine weitere Tiefenebene von Symbolik und Sprache erschließen zu können. Die Auseinandersetzung mit unterschiedlichen jungen Menschen verschiedenster religiöser und nicht-religiöser Sozialisation bietet somit die Möglichkeit, gemeinsame Wissenserschließungsmomente zu initiieren und damit alle Teilhabenden, ganz gleich ob religiös oder weltanschaulich sozialisiert, als wissenstragende Menschen und damit als Bereicherung wahrzunehmen.

Interreligiöse Sprachfähigkeit in der außerschulischen Jugendbildung als Kompetenz zu etablieren, bedeutet also, Religionen als Wissenssysteme zu begreifen, die in Form von kulturellen Codes, als Begriffe und Konzepte, aber auch als Bilder und Symbole, Gesellschaft und Lebenswelten prägen und wiederum davon geprägt werden. Ziel dieser Kompetenzentwicklung und -stärkung ist es, diesen wechselseitigen Prozess sichtbar zu machen sowie Jugendliche und junge Erwachsenen auf ihrem Weg zu selbstbestimmten, wissenden, verstehenden und dialogfähigen Akteuren einer Gesellschaft zu unterstützen, in der religiöse Pluralität und Deutungsvielfalt normal ist.

28 Dieser Textabschnitt ist das Feature des Rap-Künstlers RAF Camora im Song Paradies von UFO361 aus dem Album VVS (2018). Die Fettmarkierungen stammen von den Autoren. Eine philosophische Auseinandersetzung mit dem Genre des deutschsprachigen Hip Hop ist zu finden unter: Manemann, Jürgen, Brock, Eike: Philosophie des HipHop: Performen, was an der Zeit ist. Bielefeld 2018. Open Access unter: <https://www.transcript-verlag.de/media/pdf/28/bf/36/oa9783839441527V6PeyB-n417EKO.pdf>.





### Zu den Autoren

- **Erdoğan Karakaya** war von 2015 bis September 2018 Referent für den christlich-islamischen Dialog der Eugen-Biser-Stiftung
- **Sabine Exner-Krikorian** ist seit April 2018 Referentin für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit bei der Eugen-Biser-Stiftung.
- **Stefan Zinsmeister** ist stellvertretender Vorsitzender des Vorstandes der Eugen-Biser-Stiftung und ist seit 2016 Mitglied der Steuerungsgruppe des BJR-Projekts Dialog FÜR Demokratie. In Kapitel 3 stellt er sich selbst vor.

# Literatur

**Bauer, Thomas** — Die Kultur der Ambiguität: Eine andere Geschichte des Islams. Berlin 2011

**Bauer, Thomas** — Die Vereindeutigung der Welt: Über den Verlust an Mehrdeutigkeit und Vielfalt. Ditzingen 2018.

**Bretfeld, Sven** — „Dynamiken der Religionsgeschichte: Lokale und translokale Verflechtungen. In: Stausberg, Michael: Religionswissenschaft. Berlin 2012, S. 423–433.

**Davie, Grace** — Religion in Britain since 1945: Believing without Belonging. Oxford 2008

**Geertz, Clifford** — „Religion als kulturelles System“. In: ders., Dichte Beschreibung: Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme. Frankfurt a. Main 1987

**Kumbier, Dagmar, Schulz von Thun, Friedemann** — „Interkulturelle Kommunikation aus kommunikationspsychologischer Perspektive.“ In: Kumbier, Dagmar (Hg.): Interkulturelle Kommunikation: Methoden, Modelle, Beispiele. Reinbek 2006, S. 9–27.

**Lauster, Jörg** — Die Verzauberung der Welt. Bonn 2015.

**Mafaalani, Aladin** — Das Integrationsparadox: Warum gelungene Integration zu mehr Konflikten führt. Köln 2018.

**Manemann, Jürgen, Brock, Eicke** — Philosophie des HipHop: Performen, was an der Zeit ist. Bielefeld 2018. (Open Access unter: [www.transcript-verlag.de/media/pdf/28/bf/36/0a9783839441527V6PeyBn4l7EKO.pdf](http://www.transcript-verlag.de/media/pdf/28/bf/36/0a9783839441527V6PeyBn4l7EKO.pdf))

**Renz, Andreas, Leimgruber, Stephan** — Christen und Muslime: Was sie verbindet, was sie unterscheidet. München 2005.

**Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration** — Viele Götter, ein Staat: Religiöse Vielfalt und Teilhabe im Einwanderungsland. Jahresgutachten 2016 mit Integrationsbarometer (Open Access unter: [www.svr-migration.de/publikationen/jahresgutachten-2016-mit-integrationsbarometer/](http://www.svr-migration.de/publikationen/jahresgutachten-2016-mit-integrationsbarometer/))

**Shell Deutschland Holding (Hg.)** — Jugend 2015. Bonn 2016

**Schweitzer, Friedrich, u.a.** — Jugend-Glaube-Religion. Eine Repräsentativstudie zu Jugendlichen im Religions- und Ethikunterricht. Münster 2018.

**Wiechermann, Sara** — „War das nun ein interkulturelles Missverständnis? Von der Gefahr, vor lauter Kultur die Person aus dem Blick zu verlieren.“ In: Kumbier, Dagmar (Hg.): Interkulturelle Kommunikation: Methoden, Modelle, Beispiele. Reinbek 2006. S. 323–335.

**Willems, Joachim** — Interreligiöse Kompetenz: Theoretische Grundlagen – Konzeptualisierungen – Unterrichtsmethoden. Wiesbaden 2011. Zitiert nach: SpringerLink. S. 114–115.

**Zinsmeister, Stefan, Karakaya, Erdoğan** — „Gedanken zum Umgang mit einer Vielfalt an Religionen im kommunalen Miteinander. Bedingungen, Herausforderungen und Möglichkeiten.“ In: Schnebel, Karin (Hg.): Selbstbestimmung und Integration. Wie wir unsere Gesellschaft zusammenhalten. Wochenschauverlag 2018. S. 272–287.

**Zinsmeister, Stefan, Karakaya, Erdoğan** — „Islambezogene Themen in interreligiösen Bildungsprojekten der Eugen-Biser-Stiftung“. In: Münchener Theologische Zeitschrift 69 (2018). S. 241–256.

---

## Impressum

**Herausgeber**

Bayerischer Jugendring K.d.ö.R.  
vertreten durch den Präsidenten Matthias Fack

**Anschrift**

Herzog-Heinrich-Straße 7  
80336 München  
publikationen@bjr.de

**Titelbild**

iStock/PeopleImages

**Autor\_innen**

Dr. Cem Kara, Dr. Eva Riedl

**Layout**

Mellon Design GmbH, Augsburg

**Druck**

Senser Druck, Augsburg klimaneutral gedruckt mit  
mineralölfreier Farbe auf Zanders Medley Pure white,  
Naturpapier, FSC-zertifiziert

**Stand**

November 2018

Artikel-Nr. 2018-0646-000

Gefördert vom StMAS aus den Mitteln  
des Kinder- und Jugendprogramms der  
Bayerischen Staatsregierung



Bayerisches Staatsministerium für  
Familie, Arbeit und Soziales

Sämtliche Inhalte, Fotos, Texte und Grafiken sind  
urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen ohne vorherige  
Genehmigung weder ganz noch auszugsweise kopiert,  
verändert, vervielfältigt oder veröffentlicht werden.

Bayerischer Jugendring  
Körperschaft des öffentlichen Rechts

Herzog-Heinrich-Straße 7  
80336 München

tel 089/51458-0  
fax 089/51458-88  
publikationen@bjr.de  
www.bjr.de

